Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Dieses Blatt erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennige

Die einspaltige Inseratzeile für Inserenten von Polkwitz u. nächster Umgegend Millimeter 2 Pf., für auswärtige 5 Pf., Reklame Millimeter 25 Pfg., Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pfg., Inserate m. schwierigem Satzbau 50% Zuschlag Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkorden oder bei Konkurs fällt Rabattbewilligung fort.

Redaktion, Druck, Verlag: Paul & Walter Bruckſch, Buchdruckerei Polkwitz
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Paul Bruckſch Polkwitz Lübenerstr. 3
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises
Postscheck-Konto: Breslau Nr. 7596
Fernruf: Amt Polkwitz Nr. 27. Telegramm-Adresse: Stadtblatt Polkwitz
Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr

Abonnements verpflichten den Besteller, etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen nachzuzahlen

Nr. 27 | **Sonnabend, den 4. April 1925** | **43. Jahrgang**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und die Beilage „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

Wahlbilanz.

Mit überraschender Schnelligkeit hat der Reichswahlleiter diesmal schon am Montag früh das Gesamtergebnis der Wahlen veröffentlicht. Alle Anerkennung für die prompte Arbeit in den Wahlkreisen und an der Zentralstelle! Dies war aber auch die einzige Ueberraschung größeren Stils. Denn sonst entspricht das Resultat im allgemeinen den Erwartungen. Die Kandidatenzersplitterung ließ eine Abnahme der Wahlbeteiligung voraussehen, da man in den letzten 10 Monaten schon zweimal gewählt und annahm, am 26. April doch noch einmal zur Entscheidung antreten zu müssen. So sind leider rund 10 Proz. der Dezember-Wähler im März zu Hause geblieben. Die Pflichtbewußten dagegen haben im großen und ganzen die Parteidisziplin gewahrt. Parteipolitisch ist der weitere Uebergang von Arbeitermassen aus den Reihen der Kommunisten zu den Sozialdemokraten bemerkenswert, aber nicht überraschend. Auch die Tatsache, daß die Barmatskandale die sozialistische Front nicht zu erschüttern vermochten, sagt nichts Neues. Der Materialismus hat sich in die Massen tief eingefressen. Der Erfolg der Jarres-Parteien ist wohl in erster Linie dem Sammlungsgedanken zuzuschreiben. — Aber er zeigt auch, daß die gemäßigte nationale Realpolitik **einen festen, unerschütterlichen Boden im Volke hat.**

Rechnet man den allgemeinen Stimmenrückgang von 10 Proz. bei allen Gruppen und Parteien ab, so ergibt sich folgendes Plus oder Minus: Jarres hat 600 000 Stimmen, Braun 700 000, Marx 175 000 gewonnen, die andern Kandidaten haben zu wenig Stimmen und zwar: Thälmann 600 000, Held und Hellpach je 250 000. Ludendorff bildet ja eine „Klasse für sich“, da er nur von den bayerischen Nationalsozialisten, aber nicht von den norddeutschen Völkischen aufgestellt war, die ihm diese Blamage ersparen wollten. Daß der General, obwohl auch in Norddeutschland manche Extreme für ihn gestimmt haben, nur rund 1 Proz. aller Stimmen bekommen hat, wird ihn hoffentlich von weiterem politischen Ehrgeiz kurieren. Als erfreulich muß dagegen die geringe Zahl der „zersplitterten“ Stimmen (34 152) bezeichnet werden. Die Demokraten haben mit ihrem Dr. Hellpach schlechte Geschäfte gemacht, und auch die Bayerische Volkspartei hat ein beträchtliches Minus unter den allgemeinen 10 Proz. zu verzeichnen, obwohl für Dr. Held auch in Norddeutschland überall etliche Stimmen abgefallen sind.

So hat die Parteidisziplin auf der Linken — worauf man rechnen konnte einen Sieg des Sammelkandidaten Jarres verhindert und den zweiten Wahlgang erzwungen. Aber die größten Sorgen beginnen jetzt erst! Wen sollen die „Republikaner“ als Sammelkandidaten aufstellen? Die Sozialdemokraten, die auf dieser Seite die Sieger sind, sehen gleichwohl ein, daß sie auf Braun keinesfalls die fast 13½ Millionen Stimmen vereinigen könnten, die er, Marx und Hellpach erhalten haben; der „Vorwärts“ bereitet schon den Uebergang zu einem bürgerlich-republikanischen Sammelkandidaten vor. Aber wer soll das sein? Hellpach ist nach dem demokratischen Mißerfolg unmöglich, und für Marx, den alten Vorkämpfer der Konfessionsschule, dürften nicht genügend Sozialisten an die Wahlurne zu bringen sein; noch weniger für Geßler, während Wirth auf der anderen Seite Lücken riß, das Zentrum auch kaum seinen Führer Marx wieder fallen lassen kann. Mit diesen Verlegenheiten der Weimarer rechnet der Reichsblock, der einen Sieg des Dr. Jarres im zweiten Wahlgang erwartet.

Die Aufwertungsentwürfe der Regierung.

Endlich — gegenüber den ursprünglichen Versprechungen der Regierung mit einem vollen Monat Verspätung — sind der Oeffentlichkeit die amtlichen Aufwertungsentwürfe zugänglich gemacht worden. Des Zweifelns und Schwankens in der Aufwertungsfrage ist es nun wirklich genug. Die Wirtschaft bedarf dringend einer endgültigen Klärung in der Aufwertungsfrage, vor allem mit Rücksicht auf die Kreditverhältnisse. Auch die neuen Vorlagen bringen eine Lösung der Aufwertungsfrage, die in billiger Weise den berechtigten Ansprüchen der Gläubiger und Schuldner entspräche, nicht. Eine solche ist auch, ohne die Gesamtwirtschaft zu schädigen, nicht denkbar. Gegenüber der Regelung der dritten Steuernotverordnung bringen die Entwürfe immerhin einige Verbesserungen. Der Grundgedanke der dritten Steuernotverordnung, die Ablehnung der sogenannten individuellen Aufwertung, ist aber beibehalten worden. Eins ist sicher: gegenüber der dritten Steuernotverordnung ist die Kompliziertheit der ohnehin schon schwer verständlichen Aufwertungsbestimmungen noch erhöht, ein Uebel, das sich aus dem Bestreben erklärt, im Rahmen des Möglichen gerecht zu sein, und die nicht mehr aus der Welt zu schaffende Entwicklung des Jahres 1924 angemessen zu berücksichtigen.

Aufwertungsmaßstab ist nicht mehr der Dollarkurs, vielmehr sollen der Aufwertung nunmehr Meßzahlen zugrunde gelegt werden, die das arithmetische Mittel zwischen dem Großhandelsindex und dem Dollarkurs bilden. Die Meßzahlen sind dem Entwurf bereits beigefügt. Eine erfreuliche Neuerung, wenn man bedenkt, daß die innerdeutsche Kaufkraft der Papiermark jahrelang vom Dollarkurs erheblich abgewichen ist, wobei man nur im Zweifel sein kann, ob die gewählte Art der Berechnung der Meßzahlen in ausreichendem Maße der Billigkeit entspricht. Als recht kompliziert muß es bezeichnet werden, wie man die Höheraufwertung der Hypotheken auf 25 Prozent geregelt hat; mußte man doch besonders Sorge tragen, daß Belastungen im Jahre 1924 nicht durch die nachträgliche Zusatzaufwertung im Range benachteiligt würden. Die Zusatzaufwertung soll auch nur dann Platz greifen, wenn sich der gesamte Aufwertungsbetrag der betreffenden Hypothek innerhalb der ersten Hälfte des berichtigten Wehrbeitragswertes hält. Gegen die Höheraufwertung der Hypotheken wird sich besonders in der Landwirtschaft Widerspruch erheben, welche nicht mit Unrecht darauf hinweist, daß ihre Belastung durch öffentliche Abgaben aller Art und durch Zinsen für neue privatrechtliche Lasten bereits wieder etwa den Vorkriegsstand erreicht, während sich die Rentabilität verringert habe. Der Höheraufwertung der Hypotheken müsse eine wirkliche Aufwertung der öffentlichen Anleihen entsprechen, und diese sei nicht geplant.

Restkaufgelder sollen der erhöhten Aufwertung über den Normalsatz hinaus dann unterliegen, wenn sie nach dem 31. Dezember 1911 begründet sind. Die wirtschaftlich ganz unbegründete Unterscheidung von Restkaufgelderhypotheken aus der Zeit vor bezw. nach dem 31. Dezember 1918 hat man also fallen lassen. Von größter Bedeutung ist die Regelung der Rückwirkung der Hypothekenaufwertung; sollen doch Hypotheken, die im Jahre 1923 zurückgezahlt worden sind, ohne Rücksicht auf etwaige Vorbehalte und sogar auf rechtskräftige Urteile aufgewertet werden, freilich bloß in Höhe von 50 Prozent der Normalaufwertung. Auch die Wiedereintragung im Grundbuch ist vorgesehen, allerdings unter Wahrung des öffentlichen Glaubens des Grundbuches. Eine unterschiedliche Aufwertung von Hypothek und hypothekarisch gesicherter Forderung soll im Gegensatz zur Rechtsprechung der dritten Steuernotverordnung nach dem Entwurf ausgeschlossen sein, eine nicht genug zu begrüßende Bestimmung, welche zur Klärung unseres durch die dritte Steuernotverordnung etwas in Unordnung geratenen Hypothekenrechts erheblich beitragen wird. Anmeldefristen bei der Hypothekenaufwertung sind auch in Zukunft vorgesehen (bis zum 31. Dezember 1925), soweit eine von dem Normalsatz abweichende Aufwertung beansprucht wird.

Bei Spareinlagen und öffentlichen Sparkassen sieht der Entwurf für bevorzugte Spareinleger (von Mündelgeldern) und dergl. gegenüber den nicht bevorzugten eine Höheraufwertung von 50 Prozent vor. Einlagen bei privaten Kassen und Banken aller Art, mit Ausnahme von Einlagen bei Fabriksparkassen, unterliegen dagegen nach eindeutiger Vorschrift überhaupt nicht der Aufwertung, da hier die Schuldner die Verpflichtung und Möglichkeit zur wertbeständigen Anlage nicht hatten.

Was die Aufwertung von öffentlichen Anleihen betrifft, so spricht der Entwurf mit Recht nur von einer Ablösung der Anleiheschulden. Als Aufwertung kann es kaum noch bezeichnet werden, wenn eine 5prozentige Kouvertierung geboten wird und eine Verpflichtung zur Einlösung in absehbarer Zeit nicht besteht. In überaus komplizierten Vorschriften ist die Zahlung von Renten und Vorzugsrenten vorgesehen, wobei jedoch die Kompliziertheit der Vorschriften im umgekehrten Verhältnis zum praktischen Ergebnis für die Anleihegläubiger steht.

Das Fährunglück bei Minden.

Während einer großen Geländeübung der 6. Division sollte das Ausbildungsbataillon des Infanterieregiments 18 (Garnison Detmold) bei Velthein über die Weser gesetzt werden. Die große Fähre, auf der sich unge-

fähr 100 Mann befanden, riß in der Mitte. Fast die gesamte Besatzung stürzte ins Wasser. Ein Teil konnte sich schwimmend oder mit Hilfe der Pontons und Balken ans Land retten. Ein anderer Teil wurde durch hinzukommende Rettungsmannschaften aus dem Wasser gezogen. Die Kunde von dem Unglück hatte sich bald in den umliegenden Ortschaften verbreitet. Viele Bewohner aus Veltheim, Hausberge und anderen Orten eilten herbei, um Hilfe zu leisten. Eine Anzahl der geretteten Soldaten wurde mit in die Häuser genommen und dort gepflegt. Als tot sind bisher 80 Mann, darunter ein Offizier, einwandfrei, festgestellt. — An der Uebung nahm außer Infanterie eine Artillerieabteilung, Teile der Fahrabteilung 6 und der Kraftfahrabteilung 6, sowie das Pionierbataillon 6 teil.

Der Schauplatz der furchtbaren Tragödie befindet sich an der Fährstelle über die Weser zwischen dem lippischen Dorf Vahrenholz und der preußischen Ortschaft Veltheim. Dort sollte um 9 Uhr vormittags das Ausbildungsbataillon des Infanterieregiments 18 von einer Abteilung Pionierbataillon 6 im Verlaufe einer Felddienstübung über die Weser gebracht werden. Der Fluß ist an dieser Stelle zwar noch nicht ganz 50 Meter breit, jedoch 4 Meter tief und außerordentlich reißend. Die Pioniere bauten ein Floß aus vier Pontons. Dieses Floß wurde gleich bei der ersten Ueberfahrt mit 150 Mann belastet. Bereits bei der Abfahrt stellte es sich heraus, daß die Boote derartig tief im Wasser lagen, daß mit ihrem Kentern gerechnet werden mußte. Aus diesem Grunde versuchte ein Teil der Mannschaft das Floß wieder zu verlassen, wurde jedoch durch Befehl hieran verhindert. — Außer den Soldaten befanden sich auf dem Floß zwei Zivilisten, von denen einer dem Unglück zum Opfer gefallen ist. Nach der Abfahrt des Floßes sah man sofort, daß die Masse der Soldaten die Situation dadurch noch mehr gefährdete, daß sie sich nicht gleichmäßig auf das Floß verteilt hatten, sondern sich in der Mitte desselben zusammendrängten. Dadurch wurden die Boote selbst ins Wasser gedrückt und noch, bevor das Floß die Mitte des Flusses erreicht hatte, liefen zwei Pontons voll. Infolgedessen brachen die Bretter und sämtliche auf dem Floß Befindliche stürzten ins Wasser. Das Floß wurde auseinandergerissen; ein Teil wurde sofort hinweggeschwemmt, während der andere noch eine Zeitlang an der Unglücksstelle blieb, bis das Seil riß, mit dem die Fähre am Ufer befestigt war. Während die meisten Pioniere sich leichter retten konnten, weil sie sämtlich im Schwimmen ausgebildet waren und kein Gepäck trugen, versanken die Infanteristen, die feldmarschmäßig ausgerüstet waren, sofort. Einem Teil von ihnen gelang es, sich an die Floßtrümmer anzuklammern und sich eine Zeitlang über Wasser zu halten. Nach kurzer Zeit sanken aber auch diese Trümmer unter und rissen die an ihnen Hängenden in die Tiefe. Hilfe brachte sofort der Fährmann Huck aus Veltheim. Außerdem machten die Pioniere sofort mehrere Boote flott. — Das Unglück spielte sich im Beisein einer großen Zuschauermenge ab, die aus den umliegenden Dörfern herbeigeströmt war, um den Uebergang der Truppen zu beobachten.

Lokales.

Polkwitz, den 3. April 1925

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht am kommenden Sonntag Dr. Müller (Sprechstunde 9—10 Uhr).

Ausfuhr von Rindern und Schweinen. Auf seine verschiedentlichen Vorstellungen beim Reichsernährungsminister wegen Freigabe der Ausfuhr von Rindern und Schweinen hat der Reichslandbund den Bescheid erhalten, daß die Zollstellen am 16. März ermächtigt worden sind, die Ausfuhr von Rindvieh jeder Art, von Kälbern, sowie von Schweinen und Spanferkeln bis auf weiteres ohne besondere Genehmigung zuzulassen.

Zugverbesserungen auf der Strecke Breslau — Glogau — Stettin. Der erste Fahrplanentwurf zum Jahresfahrplan 1925 und 1926, der am 5. Juni in Kraft treten soll, ist für den Bereich der Reichsbahndirektion Breslau herausgegeben worden. In Richtung Breslau—Glogau treten folgende wichtige Zugveränderungen gegenüber dem bisherigen Fahrplan ein: Der neue Schnellzug Breslau — Glogau — Sagan — Berlin geht 11,22 vorm. in Breslau ab, trifft 12,44 mittags in Glogau ein, um dann über Sagan nach Berlin weitergeleitet zu werden. Der Gegenzug von Berlin—Sagan trifft 2.20 in Glogau ein, geht ab um 2,24, hält in **Raudten** 2.44 und erreicht Breslau 4.05 nachmittags. Während der Zug Breslau—Glogau unterwegs gar nicht hält, und auch nicht in Raudten einen Anschluß von Liegnitz aufnimmt, hält der Gegenzug in Raudten und ermöglicht Weiterfahrt nach Liegnitz, an 3.48 Uhr. Die übrigen Züge auf der Strecke Breslau—Glogau werden nur um wenige Minuten verschoben. -- Als eine weitere wesentliche Verbesserung für den Verkehr Liegnitz—Glogau ist mitzuteilen, daß ein neuer Abendzug eingelegt wird, der 10$\underline{40}$ von Liegnitz abgeht, 11$\underline{35}$ Raudten und 12$\underline{07}$ nachts Glogau erreicht. Dieser Zug ermöglicht die Rückfahrt mit dem von Hirschberg ab 5,15, an Glogau 12$\underline{07}$ verkehrenden Zuge Er wird namentlich im Sommer von Besuchern des Riesengebirges freudig begrüßt werden.

Die Arbeitslosigkeit in Niederschlesien. In der Berichtswoche sank die Zahl der Arbeitsuchenden von 45 103 auf 44 980, die der Erwerbslosenunterstützungsempfänger von 28 218 auf 28 160. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen hat sich von 5 371 auf 6 021 gehoben. Infolge der noch ungünstigen Witterung zu Beginn der Berichtswoche machte sich die Besserung nur zögernd bemerkbar. In einigen Bezirken nahm die Zahl der Arbeitsuchenden stärker zu, während sie in anderen abnahm.

Verschleppung in die Fremdenlegion. In letzter Zeit sind wiederholt Fälle der Verschleppung junger Schlesier in die Fremdenlegion bekannt geworden. Die Erwerbslosigkeit veranlaßte sie, in das besetzte Gebiet zu wandern; bald darauf erhielten die Angehörigen durch herzzerreißende Briefe Nachricht, daß ihr Sohn oder Enkel in Sidi Bel-Abbes als Nr. XX in die Fremdenlegion eingereiht worden sei. Da auf Grund des Versailler Diktates den amtlichen Stellen die Hände gebunden sind, liegt es den Verbänden, die Jugendliche umschließen, ohne Unterschied der Richtung ob, ihre Mitglieder vor dem Eintritt in die französische Fremdenlegion zu warnen.

Der Prämienhöchstbetrag für das Anlehren taubstummer Knaben und Mädchen ist auf 125 Mark für alle Handwerke erhöht worden.

Ein Silberfund im Walde. Bei Ausforstungsarbeiten im Wasserbusch bei Sechshufen (Kreis Liegnitz) fanden Waldarbeiter in einem Laubhaufen eine Menge Silbergegenstände, die in ein Tischtuch und einen Sesselüberzug gehüllt waren. Die Diebesbande, die vor mehreren Wochen Einbrüche in Ortschaften der näheren Umgebung von Liegnitz verübte, hatte ihre Beute an verschiedenen Stellen im Walde verborgen, und eines dieser Verstecke war nun gefunden worden. Die Sachen sind an die Kriminalpolizei abgeliefert worden.

Zum „Nibelungenfilm“, erster Teil ist bereits sehr rege Nachfrage nach Eintrittskarten. Der am Sonntag im Floraikino zur Aufführung kommende erste Teil „Siegfried“ ist wohl das gewaltigste Filmwerk der Neuzeit. Die Nachmittagsvorstellung enthält das gleiche Programm wie am Abend. Es versäume Niemand, den Nibelungenfilm anzusehen. Billetts im Vorverkauf bis Sonntag mittag 12 Uhr in unserer Geschäftsstelle.

Die Automobil-Transport-Circus-Show G. m. b. H. ist eine der wenigen Circusgesellschaften, welche die Kriegs- und Nachkriegszeit glücklich überstanden haben, denn der Circus verfügt über einen großen Marstall edler Rassepferde sowie über einen exotischen Tierpark. Da das gesamte Material mittels eigener 40|50 PS Lastkraftwagen von Stadt zu Stadt befördert wird, ist die Direktion in der Lage, durch die Transport- und Speditionskosten Ersparnisse mit einem erstkl. Programm auch kleinere Städte zu besuchen. Das Gastspiel in hiesiger Stadt findet Dienstag, 7. April statt (s. Inf.).

Zwei große Konzerte finden in Polkwitz am 2. Osterfeiertage statt: Im **„Thronfolger“** gibt das Glogauer Stadtorchester unter Horschlers Leitung und im **„Cafe Flora“** der Stahlhelm unter seinem Dirigenten Schlüter Konzert. Zu beiden Veranstaltungen sind Billetts im Vorverkauf in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Zur Beteiligung an einem Tanzkursus, beginnend am 15. April, ladet der beliebte Tanzlehrer Hoffmann-Breslau durch Inserat in heutiger Nummer ein. Anmeldungen sind im „Hotel Drei Mohren“, wo auch alles Nähere über den Tanzzirkel zu erfahren ist, zu tätigen.

Saisontheater Bolkenau. Unter einem ungünstigen Stern stand die erste Theateraufführung dieses Ensembles. — Mußte schon die Nachmittagsvorstellung für die Kinder wegen mangelnden Besuches ausfallen, so waren am Abend leider auch nur Wenige erschienen, die aber einen wirklich künstlerischen Genuß von der Vorstellung hatten. Harmonisches Zusammenspiel, erstklassige Kostüme und dazu der reizvolle Stoff der Posse „Das Liebesnest“ boten etwas, was man in Polkwitz schon lange entbehrt hatte: wirkliche Kunst. Hoffen wollen wir, daß die Direktion bei ihrem nächsten Gastspiel ein volles Haus vorfindet, denn jedem Freunde wahrer Kunst kann der Besuch dieser Vorstellung empfohlen werden.

Aus der Nachbarschaft.

Die Freiwillige Feuerwehr Nieder-Polkwitz hält Sonntag vorm. 7½ Uhr eine Uebungsstunde.

Mordversuch an der Ehefrau. In Zerbau versuchte der Friseur Wilhelm Scheffler seine Frau mittels eines Rasiermessers umzubringen. Auf die Hilferufe der Frau eilte der Sohn zur Rettung der Mutter herbei. Sch. unternahm einen Selbstmordversuch, konnte aber ergriffen und ins Gefängnis eingeliefert werden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche Polkwitz.

Sonntag Palmarum
9½ Uhr Predigtgottesdienst
Kollekte Bedürftigste Gemeinde Schlesiens
2 Uhr Versammlung der konfirmierten Jugend im Vereinshaus
Donnerstag nachm. 5 Uhr Beicht und hl. Abendmahl

Karfreitag
8 Uhr Beicht und hl. Abendmahl
9½ Uhr Predigtgottesdienst
Kollekte Syrisches Waisenhaus
½3 Uhr Liturgische Andacht mit anschließender Abendmahlsfeier

Kathol. Pfarrkirche Polkwitz
Katholische Kirche Herbersdorf-Heinzendorf.

Die kirchlichen Nachrichten wurden sowohl von Herrn Pfarrer Bauch, wie von Herrn Pfarrer Rommerskirch verweigert.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. April 1925

Herriot über den Sicherheitspakt

Wie der „Matin“ meldet, hat Herriot der Delegation des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten Mitteilung über den abzuschließenden Sicherheitspakt gemacht, aus der sich der Wunsch der französischen Regierung ergibt, daß Holland als Herr des „Lochs bei Limburg“, dem Pakt beitreten soll. Zwei weitere Punkte hätten die besondere Aufmerksamkeit der französischen Regierung in Anspruch genommen: erstens die Tatsache, daß Deutschland sich eine Art Bewegungsfreiheit für die Revision seiner Ostgrenzen vorbehalte, indem es die Eventualität von Schiedsgerichten mit Polen und der Tschechoslowakei vorschlage und zweitens die Vorbereitungen der Angliederung von Oesterreich. Herriot hat der Delegation eine Mitteilung der britischen Regierung unterbreitet, die gewisse Unsicherheiten aufklärt und Polen Garantien geben soll. Der Ministerpräsident erklärte, daß er jetzt eine Antwort vorbereite, und daß es ihm nötig erscheine, der deutschen Regierung ohne Zeitverlust eine Antwort zu geben. Er hat auch bestätigt, daß es die Meinung Englands sei, man könne keinen Sicherheitspakt mit Deutschland vor seinem Eintritt in den Völkerbund schließen. Dies hindere jedoch nicht, den Meinungsaustausch fortzusetzen. Schließlich werde man auch der Ausdehnung des Sicherheitspaktes auf andere Nationen unter Reform der Schiedsgerichtsverträge zustimmen. Aber in einer Beziehung seien die englischen Absichten festgelegt, indem Großbritannien seine militärische Bürgschaft nur für die Rheingrenze anbiete.

Durch Schornsteineinsturz erschlagen.

Beim Bau des Braunkohlen- und Großkraftwerks Böhlen-Rötha bei Leipzig stürzte ein zu erbauender Schornstein, bei dem schon die Futtermauer bis auf die letzten 40 Meter fertiggestellt war, ein. Dabei sind 10 Schornsteinmaurer tödlich verunglückt. Außerdem sind zwei Maurer leicht und einer schwer verletzt worden. An der Bergung der Verunglückten wird gearbeitet. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Produktenbörse

Tägliche amtliche Notierungen (für 100 kg) in Goldmark
Breslau, den 2. April 1925

Getreide:	2.	1.
Weizen	26.—	26.—
Roggen	24 80	24.80
Hafer	20.50	20.50
Braugerste	24.50	24 50
Mittelgerste	22.00	22.00
Futtergerste	--	--

Oelsaaten:	2.	1.
Hanfsaat	—	35
Leinsamen	—	39
Mohn (blau)	—	96
Raps (Winter)	—	39
Senfsamen	—	42
Speisekartoffeln, Ztr.	2.—	

Damen-Frühjahrs-Mäntel und Kleiderstoffe

Fertige Kleider Blusen Kasaks Röcke Kinderkleidchen

Bettwäsche

Herren-Oberhemden mit Kragen Stck. 6.25 Einsatz-Hemden Groß. Lager

* Größte Auswahl! *

Sonntag, den 5. April ist mein Geschäft nachmittags geöffnet!

Leib- und Tischwäsche

* Billigste Preise! *

Moderne Wirtschafts- und Zierschürzen Kinder-Schürzen in allen Größen

Modewaren- und Ausstattungshaus

Martin Griesche

Polkwitz Markt 15

Ein Portemonaie

mit Inhalt **verloren** zwischen **Bahnhofstraße** und **Flachsröste.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe abzugeben in der Buchdruckerei

Rittergut Musternick verkauft

junge Schafe u. Saatkartoffeln

und zwar:

Jubel, (frühe) Deodara, Pirola, Pepo und

Futterkartoffeln.

Gummi- Horn- Staub- **Kämme**

Haarschmuck

Buchdruckerei Polkwitz.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter **Charlotte** sagen herzlichen Dank

Polkwitz, im März 1925

Rob. Kanzog u. Frau

Zuchtsau mit 7 Ferkeln

verkauft

Nieder-Polkwitz Nr. 11

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anläßlich meines 50jährigen Meister- und Bürgerjubiläums sage Allen auf diesem Wege herzlichsten Dank. Insbesondere danke ich dem Magistat und Stadtverordneten der Stadt Polkwitz, sowie der Handwerkskammer zu Liegnitz und dem Vorstand der Scheiderzwangsinnung zu Polkwitz.

Polkwitz, den 2. April 1925

Schneidermeister **Emanuel Kunzendorf**

Für die zahlreichen freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich meines Geschäftsjubiläums sage ich hierdurch meinen Dank.

Polkwitz, den 2. April 1925

Arthur Dobler.

Für alle Liebe, welche unserer nun in Gott ruhenden Mutter, während ihrer Krankheit erwiesen worden ist und für die herzliche Teilnahme, insbesondere aus ihrem engeren Berufskreise, anläßlich ihres Heimganges sagen wir hiermit Allen unsern innigsten Dank. Insbesondere Herrn Pastor Dober für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Pohl für die erhebenden Grabgesänge, den beiden Diakonissenschwestern für ihre aufopfernde Pflege, den zahlreichen Kranzspendern, ein herzliches „Gott vergelts!"

Polkwitz, den 3. April 1925

Die trauernde Familie John.

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen

entfaltet Blüten- u. Blätterpracht Dose 50 Pfg.

erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- u. Samenhandl.

In Polkwitz: **Mohren-Drogerie**

Nach vielen Mißerfolgen bin ich endlich von meinem

Rheumatischen Leiden

in überraschend kurzer Zeit befreit worden. Einmal sagte man mir, es sei **Ischias** oder **Hexenschuß,** dann wieder **Gicht** und weiß der Himmel, was sonst noch alles. Eins steht jedenfalls fest: **ich bin das Reißen los und fühle mich wie neugeboren.** Millionen Menschen leiden nun an dieser fürchterlichen Krankheit, doktern herum, verbrauchen Medikamente aller Art, ohne endgültige Heilung zu erlangen.

Aus Dankbarkeit erteile ich kostenlose Auskunft, auf welche Weise mir geholfen wurde. Bitte Freikouvert beifügen.

Walter Jakob, Architekt, Berlin SW. 11,

Hallesches Ufer 3/4

Dem geehrten Publikum von **Polkwitz u. Umgegend** zur Kenntnisnahme, daß ich die

Windmühle in Nieder-Polkwitz

übernommen habe.

Ich nehme sämtliche Sorten Getreide zum Vermahlen an, auch schroten und Herstellung von Hirse zu gemäßigten Preisen.

Es wird mein ernstes Bestreben sein, gut und ehrlich zu bedienen und bitte mich mit werten Aufträgen ergebenst zu unterstützen.

Tänzer, Müllermeister

Trauer-Kranzschleifen

empfiehlt **Buchdruckerei Polkwitz,** Lübenerstr. 3

Warnung des Ostmarkenvereins

Der Deutsche Ostmarkenverein tritt mit folgender Erklärung an die Oeffentlichkeit: Im Hinblick auf die Bemühungen der Reichsregierung, zu einem Abkommen über die von Frankreich begehrten „Sicherungen" zu gelangen, hält es der Vorstand des Deutschen Ostmarkenvereins für seine Pflicht, seine warnende Stimme zu erheben. Mehr und mehr beginnen jetzt sogar einst feindliche Mächte das im Osten verübte schwere Unrecht, insbesondere die aller Vernunft spottende Bildung des „Korridors" und die durch Fälschung der Volksabstimmung erzielte Teilung Oberschlesiens als eine dem Weltfrieden drohende Gefahr anzusehen. Der Deutsche Ostmarkenverein erwartet von der Reichsregierung, daß bei den schwebenden Verhandlungen jeder Schritt vermieden wird, der als eine Bestätigung des zurzeit bestehenden Zustandes ausgelegt werden könnte, und daß sie vielmehr jede Gelegenheit wahrnehmen wird, die Widergutmachung der an unseren Ostmarken geübten Gewaltpolitik zu fordern.

Humor. An einem Laden, in dem man Anstreicher auf ihren Leitern arbeiten sieht, hängt unter einem Barbierbecken eine Papptafel: Während des Umbaus werden meine Kunden hinten rasiert.

Sonntag den 5. April von 1/2 12 bis 6 Uhr abends geöffnet

Unseren auswärtigen Kunden gewähren wir beim Vorzeigen der Eisenbahn-Rückfahrkarte bis Osteru **4 Prozent Kassen-Rabatt**

D. Scheier

Glogau

Sonntagsdienst Dr. Müller

Frei. Feuerwehr Adr.-Polkwitz
Sonntag früh 7 1/2 Uhr Uebung

1 jüngeren, schwarzweißen

Zug-Ochsen

verkauft

Dominium Petersdorf,
Kreis Lüben

Bei Influenza

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, Auswurf, Schlaflosigkeit trinke man nur Tee **„OPSI"**

Mohren-Drogerie Polkwitz.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Elisabeth** danken herzlichst

Polkwitz, 29. März 1925

Familie August Kuschicke

Herzlichen Dank allen freundlichen Gratulanten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Else**,

Arnsdorf, den 29. März 1925

Familie Schafmeister Menzel

Flora-Lichtspiele

Sonntag, den 5. April 1925

Die Nibelungen

1. Teil Siegfried

Nachm. 3 Uhr: Kinder- und Familienvorstellung
Abends 8 Uhr: Vorstellung nur für Erwachsene

Preise der Plätze: Sperrsitz (numm.), 1.20 Mk., 1. Platz (numm.) 1.— Mk., 2. Platz 80 Pfg. Kinder (nachm.) 30 Pfg. Vorverkauf Stadtblatt

Kotzenauer Musik

Billiger Oster-Verkauf!

Kleiderstoffe

Covercoat 140 Ctm. breit, für Mäntel und Jacken Meter 6.50, 5.—, **4.20**

Kostüm- u. Rockstoffe 140 Ctm. breit Meter 3.25, 2.50, **2.25**

Donegals u. Noppen, 140 breit, f. Frühjahrs- u. Sportkostüme, Meter 4.20, 3.50, **2.95**

Wasch-Mousseline in neuesten Mustern, Meter 130, 125, 95, **80**

Zephir für Hauskleider, Blusen und Sporthemden, Meter 125, 95, **80**

Moderne Schottenstoffe 105 Ctm. br. Meter 3.90, 3.25, **2.40**

Gardinen — Decken

Künstler-Gardinen haltbare Qualitäten Fenster 22, 18.50, 14, 9, 6.75, **3.95**

Madras-Gardinen große Musterauswahl Fenster 22, 18.50, 13.75, 8.25, **5.90**

Vitrage-Gardinen viele Muster, gute Qual. Meter 195, 165, 130, 110, 85, 63, **43**

Halbstores in vielen Ausführungen Stück 17.50, 14.50, 9.75, 7.50, 4.—, **2.25**

Etamin-Bettdecken 2bettig, Stück 17.50, 14.50, 12.25, **9.75**

Kochelleinen-Tischdecken große Musterausw., St. 13.80, 10.75, 7.75, **3.85**

Damen-Handschuhe
Sommertrikot, farbig gut abgearbeitet **1.20**
mit Seidenraupe gute Qualität **1.45**
mercerisierte Baumwolle, fein gestrickt **1.85**

Herren-Handschuhe
Trikot, für den Uebergang **1.25**
Zwirnhandschuhe, in grau und braun **1.45**

Herren-Oberhemden
gestreift, mit einem weichen und einem harten Kragen 8.50, 7.50, **6.85**

Selbstbinder
Kunstseide, gestreift, 175, 150, **95**
gestrickte Binder, Stück **45**

Kinder-Konfektion

Knabenschulanzüge a. hal. Stoff	12.50	8.25	**5.95**
Knaben-Matrosenanzüge	Gr. 0	Gr. 0	Gr. 0
aus reinwollenem Cheviot	**28**	**24**	**15**
jede weitere Größe mehr	1.50	1.25	1.—
Mädchen-Schulkleider	9.—	7.75	5.75, **3.60**

Tischtücher, Handtücher

Jacquard-Handtuch 45|100, vollgebleicht, gesäumt u. gebänd., St. **1.—**

Weißes Tischtuch 130|130 Ctm. Stück **2.50**
130|160 Ctm. Stück **3.50**

Jacquard-Tischgedeck 130|170, vollweiß mit 6 Servietten **11.50**

Küchen-Handtücher grau gestreift, Meter 70, 65, 60, **50**

Halbl.-Jacquardhandt. 45|100, gesäumt u. gebändert, St. **1.25**

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge moderne Muster, 29.75, 26.—, 22.50, **19.75**

Herren-Sportanzüge strapazierfäh. Qual. 65.—, 53.75, 46.50, **39.50**

Burschen- u. Jünglingsanzüge 24.50, 21.50, 18.75, **16.—**

Frühjahrsmäntel u. Paletots in versch. mod. Ausführ. 45, 39.50, 34.50 **29.50**

Herren-Hosen feste Zwirnstoffe 6.50, 5.25, 4.50, **3.90**

Damen-Konfektion

Zephir-Jumper m. Knopfgarn. hübsche Ausf., **1.98**

Wasch-Musseline-Kasak, 80 Cm. lang, Tutancamen-Muster **5.95**

Waschmusselinekleider für Damen und Backfische, in neuen Must. u. großer Ausw., 9.75, 7.50, **5.95**

Cheviot Kasakkleider gestreift und kariert **16.75**

Praktische Röcke in allen Größen **2.95**

Damen Röcke aus strapazierfähigen Stoffen, 5.75, 4.95, **3.95**

Unser Geschäftshaus ist

Sonntag, den 5. April,

von 11 1/2 bis 6 Uhr abends

geöffnet!

D. Scheier

Glogau

DAMEN-PUTZ

Fesche Liseréthüte, garniert v. 4.75 an
Aparte Lagalhüte, garniert v. 7.00 an

Elegante Modelle in großer Auswahl zu mäßigen Preisen!

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Paul Bruckisch in Polkwitz

Nur 1 Tag!

Automobil-Transport-

Cirkus Show

G. m. b. H.
Direktion: Xaver Brumbach

Polkwitz, Reitplatz

Dienstag, 7. April

Nur 1 Vorstellung

Abends 8 Uhr

U. a.

Arabertruppe „Sahara“
die Söhne der Wüste

3 Abisoni 3 Elastik-Akt	**3 Ferdanos 3** musikalischer Akt

Reitertruppe Brumbach (6 Personen)
mit ihrem neuen Reitakt

Elise und Bob Fliegende Hüte	**2 Niklaus 2** Perch-Akt

Massen-Dressuren
2, 4, 6, 8 und 12 Pferde

Fräulein Lisme Im Reiche der Wunder	**Fräulein Geißler** Drahtseilakt

5 Bourbonnels 5
moderne Parterre-Akrobaten.

Diavolo Verächter des Todes	**Alfons Brumbach** moderne Schule

4 urkomische Clowns und Auguste
u. a. **Zwergclown Francois II.**

Täglich ab 2 Uhr nachmittags:

Große Tierschau

u. a. **Elefant, Bären, Panter, Zebu, 30 Pferde Steinbock, Zwergmaultiere, Affen, u. s. w. Das kleinste Pferd der Welt,** 63 Ctm. groß

Vorverkauf: Polkwitzer Stadtblatt
Eintrittspreise: 0.60 bis 3.50 Mk.

5—10 Mk. garant. tägl. Nebenverdienst!
Kein Wiederverk., nur dauernde leichte, saub., häusl. Arbeit, passend für Jeden. Bei Anfrage ist 20 Pfg. beizulegen für Rückporto, Muster und Drucksachen.
Versandhaus L. Wachs, Chemnitz, Peterstraße 9.

Frische Landeier

laufend gesucht, möglichst sortiert.
Erbitte Preisangebot
E. Partsch, Dresden,
Feldschlößchenstraße 25

Tanz-Unterricht!

Den hochgeehrten Herrschaften von Polkwitz und Umgegend zeige ergebenst an, daß mein Kursus

Mittwoch, 15. April

abends 8 Uhr im Hotel Drei Mohren beginnt. **(Neue Tänze).** Alles Nähere, sowie Liste und gütige Anmeldungen im Hotel.

Hochachtungsvoll
Paul Hoffmann,
Lehrer der Tanzkunst

Anzugstoffe

schwarz, blau, farbig, Covercoat, Hosenstreifen, Reitcord, Joppenstoffe, Manchester, sämtliche Futterstoffe

Händler, Schneidermeister
erhalten extra Rabatt.
Schneider
Glogau, Große Oderstr. 18

Kalkstickstoff

Anton Müller
Gramschütz
Fernruf Gramschütz 7 u. 49

Taschenlampen-Batterien
Buchdruckerei Polkwitz

Cafe Flora, Polkwitz

Montag, 13. April
2. Osterfeiertag

Großes

Elite-Konzert

ausgeführt vom **gesamten Stahlhelmbundes-Musikkorps** (22 Mann, Schlüterorchester) **Steinau** a. d. Oder (vollständig uniformiert)

Erstklassiges Programm (Solisten)

Anfang 1/24 Uhr. **Eintritt 1 Mark**

Nach dem Konzert:

Tanzkränzchen

(Nur für Konzertbesucher)
Vorverkauf im Stadtblatt bis Montag mittag 12 Uhr

Ergebenst laden ein
Schlüter **Vogt**

Bares Geld

zu mäßigen Zinsen auf Güter, Landwirtschaften und Geschäftsgrundstücke in jeder Höhe gegen Sicherheit ohne Vorschuß **zu vergeben.** Offerten unter **S 100** an das Stadtblatt Polkwitz.

Toilettenseifen

in reichster Auswahl **Buchdruckerei Polkwitz**

Hotel „Russischer Thronfolger“

Montag, 13. April
2. Osterfeiertag

Großes

Horschlerkonzert

des Glogauer Stadtorchesters unter persönlicher Leitung des Musikdirektors E. Horschler

Spezialität: Altpreußische Armeemärsche

Anfang 4 Uhr

Abends ab 7 Uhr:

Ball

(Nur für Konzertbesucher.)
Eintritt mit Steuer und Programm **1 Mark** Vorverkauf: Stadtblatt bis Montag mittag 12 Uhr.

Es laden ergebenst ein
Horschler **Mehlhose**

Pfeile aus dem Hinterhalte.

Eine kleine Schmähschrift gegen den Jungdeutschen Orden und was jedermann daraus lernen kann

Von Alfred Springer, Großmeister der Bruderschaft Polkwitz, Kreis Glogau.

(1. Fortsetzung)

II.

„Nach dem Grundsatz, wer die Jugend hat, hat die Zukunft, „organisiert" man selbst die noch schulpflichtigen Kinder. Man weiß natürlich in diesen Kreisen genau, daß man die katholischen jungen Leute in einen Gegensatz zu ihren Seelsorgern bringt und diesen Gegensatz gerade durch den abverlangten Eid zu einem dauernden macht.

Man setzt sich über bischöfliche und priesterliche Warnungen bewußt hinweg und zerstört so die religiös-kirchliche Autorität.

Die Warnungen der Seelsorger werden als eine Ueberschreitung der priesterlichen Befugnis und Aehnliches hingestellt, auf Abneigung des Klerus oder auf Unkenntnis zurückgeführt, die ihren letzten Grund in der Herrschsucht der Geistlichen hätten."

Also fährt unser ungenannter „Freund" fort in seiner Schmähschrift auf den Jungdeutschen Orden.

Wie stehts zunächst mal mit der „Organisierung der schulpflichtigen Kinder". Als wir hier in Polkwitz z. B. im letzten Sommer ein paar Wanderungen in der Umgegend machten, da begleitete uns immer rechts und links eine ganze Schar von Jungen und Mädeln unermüdlich, stundenlang. So oft ich auch irgend so einem kleinem Kerl sagte: „Junge, geh' jetzt wieder nach Hause; es wird zu weit für Dich" — es half alles nichts. Sie liefen nebenher, bis wir abends wieder heimkehrten. Warum? Dann kamen sie zu hunderten in die öffentliche Generalprobe zum „Blücherfieg". Warum?

Kennst Du den „Blücherfieg" von E. v. Weitra, mein lieber Besserwisser? Da ist nichts von Verführung drin für die Jugend, gar keine Rattenfängerei, sondern jede Szene atmet nur den Geist altpreußischer Zucht, Strenge und Pflichterfüllung. Wir haben den Sinn des Dramas jedesmal erklärt und ich habe insbesondere in der öffentlichen Generalprobe, als ich sah, daß der Saal zu drei Vierteln von Kindern besetzt war, diesen Jungen und Mädeln in der Schlußansprache noch einiges ganz klar, deutlich und nüchtern, wie ich immer zu sprechen trachte, darüber gesagt, was groß war an Blücher — nämlich sein Gottvertrauen, seine schlichte, stets pflichtbewußte Treue und Einfachheit, und was groß war an seinen „wackeren Erzengeln", nämlich ihr unbegrenztes Vertrauen zum Führer und ihre Gefolgschaftstreue bis zum letzten Atemzuge.

Da habe ich die Augen der Jungen leuchten sehn in Stolz und Sehnsucht. Warum? Ich weiß wohl, warum!

Tagsdrauf kamen dann drei Jungens zu mir und baten mich, ich möchte doch vom Jungdeutschen Orden aus einen „Jungsturm" gründen. Warum? Ich kannte alle drei nicht. Sie sagten, sie kämen als Abordnung für viele andere. Ich hatte mit keinem von den vielen anderen jemals darüber gesprochen, oder irgendwen beauftragt, derartige Wünsche in den Jungen wachzurufen. Ja! Ich war mir im Augenblicke, als die drei zu mir kamen, garnicht klar darüber, ob es mir als Großmeister erlaubt wäre, einen solchen „Jungsturm" zu gründen. Ich sagte ihnen daher nur kurz, ich würde sehen, was sich tun ließe. Dann fand ich in unsern Satzungen, daß der Jungdeutsche Orden die Bildung von „Jungtrupps" „begünstige", denen Jungens zwischen 12 und 16 Jahren angehören dürften. Ich forderte die Jungen, die einen solchen Jungtrupp haben wollten, auf, sich bei unserem Junggefolgschaftsmeister zu melden, um zunächst einmal einen Ueberblick über die Zahl zu haben. Es meldeten sich etwa 30. Ich nahm diese Jungen nun nicht etwa ohne weiteres in den Jungtrupp auf, sondern ließ ihre gesetzlichen Vertreter entscheiden. Ich gab jedem folgendes Formular in die Hand:

„Polkwitz, den 20. Januar 1925.

Der Jungdeutsche Orden begünstigt die Bildung von Jungtrupps. Die Mitglieder solcher Jungtrupps stehen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Sie gehören nicht zum Orden und erhalten keine Ordensnadel. Irgendwelche Verpflichtung oder Bindung findet nicht statt. Beiträge werden nicht erhoben. Der Jungdeutsche Orden ist jedoch bereit, derartige Jungtrupps bei Wander-, Turn-, Spiel- und jederlei Sportübungen anzuleiten, um die körperliche Ertüchtigung der Jugend zu fördern. Er ist ferner bereit, sie im Geiste alter Opferwilligkeit und Hingabe für das Vaterland zu unterweisen und den Sinn für deutsche Mannestugenden in ihren Herzen zu pflegen. Einseitig konfessionelle Beeinflussung wird aufs strengste vermieden werden. Dagegen sollen die Mitglieder selbstverständlich im Geiste unseres Ordens jederzeit dazu angehalten werden, in ihrem Denken und Tun überall wahre christliche Bruderliebe zu beweisen. Die Anregung zur Bildung eines Jungtrupps Polkwitz ist von einer Anzahl hiesiger Schüler ausgegangen, die mich am 17. Januar 1925 ganz aus sich heraus durch eine Abordnung hierum ersuchten. Alfred Springer, Stellv. Großmeister der Bruderschaft Polkwitz des Jungdeutschen Ordens. — Ich habe von obiger Mitteilung Kenntnis genommen und genehmige als gesetzlicher Vertreter den Eintritt meines Sohnes . . . geb. am. . . in . . . in den „Jungtrupp Polkwitz". Polkwitz, den . . . Unterschrift."

Wir betrachten nun keinen dieser Jungen als zum Jungtrupp gehörig, der uns nicht dieses Formular mit der Unterschrift seines gesetzlichen Vertreters zurückgebracht hat. Und ich bin entschlossen, mich auch sonst an die Sätze dieses Formulars streng zu halten. Wer zu den vom Jungtruppführer angesetzten Sport oder Wandern kommt, der kommt, wer nicht kommt, der bleibt. Auf den brennenden Wunsch der Jungen haben wir ihnen Mützen ohne Ordensabzeichen geliehen, die sie nur bei den Jungtruppübungen tragen dürfen (sonst sollen sie ihnen sofort abgenommen werden) und geben einigen von ihnen auf ihren Wunsch Unterricht im Trommeln und Pfeifen (dazu haben sich alle ohne Ausnahme gemeldet)

So stehts also mit der „Organisation der schulpflichtigen Kinder" aus, mein lieber Hinterhaltsschütze! Ich sagte mir nämlich: Wenn die Jugend zu Dir kommt, und bittet Dich aus eingeborener preußischer Sehnsucht nach Selbstzucht und Gruppenzucht, um Anleitung bei Wanderungen und Sport, um äußerliche Anfügung an eine große Gemeinschaft, die auf christlicher Grundlage den Wiederaufbau Deutschlands erstrebt — wenn sie ungerufen in Scharen zu Dir kommt und Dich darum bittet — ists nicht dann Deine wohlverstandene vaterländische und Staatsbürgerpflicht, diese Bitte zu erfüllen als deutscher Mann, wenn Du irgend kannst. Oder willst Du Dich als „nicht zuständig" ansehn?

Es erweckt aber den Eindruck, daß die Beziehung auf das schulpflichtige Alter den Zweck hat, die Schule in Frontstellung gegen unseren Orden zu bringen. Sollte dies beabsichtigt sein, so bemerke ich folgendes: Es liegt mir fern, der Schule zu unterstellen, daß sie es an der körperlichen Ertüchtigung der Jugend fehlen ließe. Meine Ueberzeugung geht vielmehr dahin, daß die Schule auch in dieser Hinsicht ihr Möglichstes tut. Den Fortfall der allgemeinen Wehrpflicht aber vermag sie nicht zu ersetzen. Darum muß jede Bewegung, die das körperliche Wohl der Jugend bezweckt, begrüßt und ihr Wirken nicht von vornherein durch Erregung von Mißtrauen gehemmt oder lahm gelegt werden. Und wenn auch Unterweisung im Geiste alter Opferwilligkeit und Hingabe für das Vaterland und Pflege deutscher Mannestugend in unserem Aufruf betont war — kann es schaden, wenn wir uns hierin bemühen, auch etwas für die Charakterbildung zu tun. Liegt darin eine Kampfstellung gegen die Schule? Kann es nicht jeden Jungen nur im Glauben an die Bedeutung der Schultätigkeit in dieser Richtung stärken, wenn er sieht, daß auch andere Männer außer dem Lehrer hierin den Inbegriff aller rechten Erziehung sehn? Freilich muß solche Unterweisung taktvoll geschehn! Aber ist es recht, jedem Wollen in dieser Richtung ohne weiteres Taktlosigkeit zu unterstellen? Mißtrauen tötet nur, Vertrauen kann stärken und veredeln. Leute von Deiner Art, verehrter Volksbildner, müssen natürlich mißtrauisch sein.

Auch die Kirche versuchst Du, mein lieber namenloser Kritiker, nunmehr als durch uns angegriffen und beleidigt hinzustellen. Wir sollen angeblich ihre Autorität mißachten und sie dadurch zu schädigen suchen. Wie sieht's denn mit dieser Deiner Behauptung aus, mein Freund und Volksbelehrer?

Allerdings weiß ich, daß eine große Anzahl katholischer Priester den Jungdeutschen Orden nicht liebt und leider sogar von der Kanzel herab fortwährend vor ihm warnt, weil er angeblich katholikenfeindlich sei. (Eine Warnung, die übrigens auch auf den Stahlhelm, dagegen sonderbarer Weise nicht auf das „Reichsbanner" erstreckt zu werden pflegt, obwohl dessen Anhänger überwiegend Sozialdemokraten oder Demokraten (=Juden) sind, also grundsätzlich Feinde der christlichen Kirche.) Aber ich weiß ebenso genau, daß diese Behauptung, wir seien katholikenfeindlich, irrig ist und glaube, daß eine solche Warnung sich noch einmal als ein sehr schwerer Fehler solcher Priester erweisen wird. Ich kann des näheren auf diesen Punkt hier wegen Raummangels nicht eingehen. Ich verweise aber dafür jeden, der die hochwichtige Frage einmal durchdenken will, auf folgende im Jungdeutschen Verlage in Cassel erschienenen Werke, die überwiegend von Katholiken, zum Teil katholischen Geistlichen, verfaßt und überall im Buchhandel käuflich sind:

1) Jungdeutscher Orden, Katholizismus und Zentrum;
2) Kulturkampfgetöne;
3) Für Gott und Vaterland.

Ich für meine Person bemühe mich in meinem Denken und Tun stets ein guter Christ zu sein. Darum empfinde ich auch zwischen dem wirklich frommen katholischen Christen als solchen und dem wirklich frommen evangelischen Christen als solchen keinen Wesensunterschied und achte beide gleich.

Dagegen kann ich allerdings keinen achten, der sich Christ nennt und doch bloß ein Feigling oder Giftmischer ist mit frömmelndem Augenaufschlag — welcher Konfession er sich auch zurechnen möge.

„Man weiß natürlich in diesen Kreisen genau, daß man die katholischen jungen Leute in einen Gegensatz zu ihrem Seelsorger bringt und diesen Gegensatz gerade durch den abverlangten Eid zu einem dauernden macht."

Was ist dazu nun zu sagen?

1. Das oben angeführte Formular unterschreibt der gesetzliche Vertreter; also der Vater, die Mutter oder der Vormund. Mögen diese sich überlegen, ob sie unterschreiben oder nicht; mögen sie sich doch mit ihrem Seelsorger vorher bereden. Sie sind mündig und können sich entscheiden.

2. Daß wir die „jungen Leute" vereidigen, ist nicht wahr und oben schon widerlegt. Nach unserer Verfassung leisten nur wahlmündige Leute über 20 Jahre das Treugelöbnis. Angehörige des „Jungtrupp" werden erst recht nicht vereidet. Sie gehören überhaupt nicht zum Orden.

3. Was kann ein Priester als Seelsorger dagegen haben, wenn wir mit schulpflichtigen Jungen im Einverständnis mit deren Eltern Sport treiben, mit ihnen Wanderungen machen und sie, sofern sie wollen, trommeln und pfeifen lehren?

Was kann ein Seelsorger dagegen haben, wenn wir, ganz im Sinne der Schulerziehung und diese unterstreichend, Jungen mit Genehmigung ihrer Eltern im Geiste alter Opferwilligkeit und Hingabe für das Vaterland unterweisen und den Sinn für deutsche Mannestugenden in ihren Herzen pflegen?

Was kann ein Seelsorger dagegen haben, daß wir mit Genehmigung der Eltern die Jungen dazu anhalten wollen, in ihrem Denken und Tun überall wahre christliche Bruderliebe zu beweisen?

Was kann ein Seelsorger schließlich schlimmes daran finden, wenn wir uns ausdrücklich verpflichten, einseitig konfessionelle Beeinflussung der Jungen aufs strengste zu vermeiden? Ich wüßte wirklich nicht, inwiefern wir in alledem seine seelsorgerische Tätigkeit stören könnten.

Er traut uns nicht? Er hält alles das nur für Redensarten? Er wittert hinter diesen Redensarten ganz andere geheime Ziele? Nun dann, wenn dem so ist, dann ist das seine Sache! Aber ziemt es sich eigentlich für einen Priester, in erster Linie mißtrauisch zu sein? Gebietet die Lehre Christi Mißtrauen? Oder gebietet sie etwas anderes? Wir wollen offene und ehrliche Arbeit leisten. Ich für meine Person z. B. habe niemals, solange ich in der Polkwitzer Bruderschaft überhaupt etwas zu sagen habe, geheime Ziele verfolgt und Redensarten gemacht. Ich habe mich auch immer aufs allerpeinlichste bemüht, ja nicht irgendwie konfessionelle Gegensätze wach zu rufen, weil ich das für das allerschlimmste Verbrechen halte, das heute jemand an dem ohnehin durch den Klassenkampfwahnsinn schon genugsam zerfetzten deutschen Volke gerade noch begehen kann. Aber nun kommen wir zum Kernpunkt der ganzen Frage: Leute, wie unser Kritiker hier, sagen:

Religion — und meinen Politik.
Sie sagen:
Kirche — und meinen Partei.
Sie sagen:
Katholisch — und meinen das augenblicklich herrschende linksgerichtete Zentrum der Richtung Erzberger-Wirth.

Ich sehe allerdings nicht die geringste Veranlassung, bei meiner Arbeit als Großmeister des Jungdeutschen Ordens die rein politischen Interessen der Zentrumsmarxisten gebührend zu berücksichtigen. Unter Zentrumsmarxisten verstehe ich die Zentrumspolitiker, die Arm in Arm mit den religionsfeindlichen Anhängern des Juden Karl Marx angeblich den Interessen der deutschen katholischen Christen dienen wollen.

Und so ist nun die Sache: Nicht der Jungdeutsche Orden bringt katholische Leute in Gegensatz zu ihrem Seelsorger, sondern der Seelsorger selbst bringt sich vielleicht in Gegensatz zu seinen katholischen Leuten, wenn er politische Fragen ohne Not mit seinem Amt als Seelsorger verquickt. Nicht wir machen ihm Seelen seiner katholischen Gemeindemitglieder abspenstig, wenn wir einen Jungtrupp gründen und die Eltern vor die Entscheidung stellen, ob sie ihre Jungen mitmachen lassen wollen oder nicht, sondern er selbst höchstens entfremdet sich vielleicht die Seelen von Gemeindeangehörigen oder zum mindesten Kinderseelen, wenn er, weil als Zentrumspolitiker ein Feind des Ordens, als Seelsorger Eltern, die vielfach im Herzen anders darüber denken, vor dem Orden warnt, und damit als kirchliche Autorität erzwingt, daß den Kindern der Eintritt in den Jungtrupp verboten wird.

Auf die christliche Kanzel gehört nach meinem Dafürhalten nur christliche Religion — aber nicht Zentrumspolitik Erzberger-Wirth, die im engen Anschluß an die jüdische Demokratie und die von Juden geführte und darum christenfeindliche Sozialdemokratie wirklich wenig mit christlicher Religion zu tun hat. So viel ich weiß, befinde ich mich mit diesem Ausspruch durchaus im Einklange mit oberhirtlichen Anordnungen.

Also nicht über bischöfliche und priesterliche Warnungen setzt „man" sich bei uns hinweg, sondern höchstens über recht fragwürdige Politik von Zentrumsmarxisten im Priesterkleide. Dies tut allerdings immer wieder not, daß man es ausdrücklich betont. Und das tun wir. Mit dieser Feststellung hat der ungenannte Schreiberling wirklich einmal recht. Von Herrschsucht der Geistlichkeit dagegen habe ich für meine Person z. B. nie gesprochen. So oft ich irgendwelche Veranlassung hatte, auf derartige Fragen zu sprechen zu kommen (und dies geschah immer nur, wenn das Linkszentrum uns wieder einmal begeifert hatte), dann habe ich das stets mit größter Ruhe und Zurückhaltung getan, um das kirchliche Empfinden meiner katholischen Brüder auch ja nicht irgendwie zu verletzen. Ich kann mich hierfür ohne jede Scheu auf jeden meiner Brüder als Zeugen berufen.

(Fortsetzung folgt)

Vor zehn Jahren

29. März. Niederlage der Russen bei Krasnopol.

30. März. Starke französische Angriffe im Priesterwalde (bis 15. April). — Rückzug der Russen von Tauroggen auf Skawdwilie. — Russische Sturmangriffe in den Karpathen (Eisna, Kalmca und Uszoker Paß) gescheitert. — Erneutes Bombardement der Dardanellenforts durch die englisch-französische Flotte.

31. März. Bei Dixmuiden einige belgische Stellungen erobert. — Französische Angriffe bei Regnieville (Pont-a-Mousson) erfolglos. — Nordöstlich Czernowitz heftige Artilleriekämpfe.

1. April. Der hundertste Geburtstag des Altreichskanzlers Fürsten Otto von Bismarck allenthalben im Deutschen Reiche durch schlichte Feiern begangen. — Von England bestochene Araberhorden überfallen die „Emden"-Leute auf dem Marsche nach Dschidda.

2. April. Französischer Angriff auf die Höhen bei Nieder-Aspach (Ober-Elsaß) abgeschlagen. — Beginn der Osterschlacht im Laborcza-Tal (bis 13. April).

3. April. Drie Grachten am Yser-Kanal besetzt. — Türkischer Kreuzer „Medschidie" bei Otchakow durch Mine gesunken. — Die „Emden"-Mannschaft durch die Besatzung von Dschidda gerettet.

4. April. Französische Angriffe in den Argonnen (Boureuilles) abgeschlagen. — Russischer Angriff auf Mariampol abgeschlagen. — Uebergangsversuch der Russen über den Dnjestr bei Uscie Biskupie vereitelt.

13) Die Pflanzen- und Tierwelt von Polkwitz und Umgegend.

(G. Rauhut, Frankenstein in Schlesien.)

Wiesen bieten recht ähnliche Lebensbedingungen wie Felder und so beobachten wir an Wiesenwegen auch zum Teil dieselben Vögel wie in den Feldern. Der eigentliche Charaktervogel der Wiesen ist die Kuh- oder Schafbachstelze (Motacilla flava L.). Dieser Vogel, auch gelbe Bachstelze genannt, hat viel Aehnlichkeit mit der Gebirgsbachstelze. Des öfteren begegnet man diesem munteren Vögelchen auf Viehweiden. Hohes Gras ist ihm zuwider. Das hochbeinige Tierchen will ungehindert umherlaufen und den Boden nach Kleingetier absuchen.

Zu unseren schöneren und interessantesten Vögeln gehört unstreitig der Wiedehopf (Upupa epops L.), den ich in den letzten Jahren in zwei Exemplaren in der Herbersdorfer Gegend gewahrte. Von weitem kenntlich an dem aufrichtbaren Federbusch und den schwarz und weißgeränderten Schwingen und Schwanzfedern, verweilt er bei uns von April bis August auf Wiesen und Weiden, welche mit Feldhölzern abwechseln und nährt sich von Würmern, Insekten und Insektenlarven, die er aus dem Boden herausbohrt oder im Tierkot aufsucht. Sein Nest hat er am häufigsten in hohlen Kopfweiden. Da die Alten den Kot nicht aus dem Neste wegschaffen, so sitzen die Jungen „bis an die Hälse im eigenen Urat", und das ganze Nest verbreitet einen höchst widerlichen Duft. (Redensart: „Er stinkt wie ein Wiedehopf".)

Von der Spitze eines der Straßenobstbäume hört man recht fleißig einen bekannten Vogelgesang: Zick-zick-zick-zirr ertönen. Ein Kunstgenuß ist es sicher nicht, zuzuhören. Schön ist unser Sänger auch nicht. Ein mausgraues, etwas gesprenkeltes Gefieder deckt den Rücken, hellere Flecken mit braunen Strichen die Brust des Vogels. Der dicke, braungelbe Schnabel verrät die Grauammer (Emberiza miliaria L.), eine Schwester der Goldammer (E. citrinella L.), die uns an den Straßen oft durch ihren angenehmen Gesang erfreut. Eine unvorsichtige Bewegung unsererseits scheucht den Vogel von seinem Platz.

Unsere Feldlerche (Alauda arvensis L.) ist zwar ein schmuckloser Vogel, aber wenn das Männchen emporflattert, wenn es singend höher und höher aufsteigt ins wundersame Blau des Himmels, folgt ihm der Naturfreund immer wieder gern einmal mit den Blicken, wenn er auch meint, das oft genug gehört zu haben und Lerchengesang genügend zu kennen. Dort trippelt recht rasch über den Weg ein braungraues Vögelchen mit keckem Häubchen auf dem Kopfe, das sich bald aufrichtet, bald niederlegt. Es ist die Haubenlerche (Galerida cristata Boie). Die Perle unter den Vögeln der Heide, die Freude des einsamen Wanderers, ist unstreitig die Heidelerche (Alauda arborea L.). Wie so ganz anders erklingt ihr Lied, verglichen mit dem der Feldlerche. Die lullenden Töne ihres lang anhaltenden Liedes klingen so süß und

Der Mann mit der Maske.

4) Roman von Luise Westkirch.

Wo der Dünenrücken des hohen Ufers sich zu einer schmalen Mulde niedersenkte, lag eine einsame Fischerkathe. Netze waren am Strand aufgespannt. Ein Boot schwamm an einem in die kleine Bucht hinausgebauten Landungssteg und ein Fischkutter lag unbeweglich weiter draußen verankert. Eine halbe Seemeile vom Ufer aber kreuzte, jeden Segellappen dem flauen Wind entgegengespannt, eine schlanke Yacht, auffallend in der Leere der windstillen See.

Lorenz deutete mit der Spitze seiner Peitsche auf das Fahrzeug.

„Ich mach' mir meine Gedankens, gnädig' Fräulein — und das werden wohl noch mehr Leute tun."

„Das ist der Zollkutter, Lorenz. Aber was sucht Inspektor Wilkens hier? Es ist ja kein einziges Schiff in Sicht."

„Er mag wohl auf den dort lauern", meinte Lorenz und wies auf den nördlichen Horizont, wo sich fern die dunkele Takelage eines großen Segelbootes am lichten Himmel abzeichnete.

„Wenn er das Boot für verdächtig hält, — warum fährt Inspektor Wilkens ihm denn nicht entgegen.

„Der da draußen liegt noch auf dänischem Wasser, schätz' ich. Und so lange Sonne oder Mond am Himmel stehen, wird er unsere Küste schwerlich anlaufen."

„Sie meinen, das Schiff dort drüben wär' ein Schmugglerschiff?"

„Ich mein', daß man beim alten Hinrichsen in der Flensburger Straße bald wieder echte Importen zu kaufen kriegen."

„Nun, Lorenz, das ist Sache der Zollbehörde", erklärte die Stiftsdame, „uns geht das nichts an".

Der Kutscher brummte Unverständliches.

Die Straße senkte sich. Vor der Kathe auf ihrem Grund stand Krischan Breedkopp und grüßte ehrerbietig die Gutsherrschaft.

„Guten Abend, Breedkopp! Fein Wetter heut", rief Dagmar leutselig zu ihm hinüber.

„Ja, Fröl'n, man bloß ein gans miserablen Segelwind. Wir müssen pannacht wieder still liegen."

„Sie fangen wohl nicht viel jetzt, Breedkopp? Sie haben uns lange keinen Bütt heraufgebracht."

„Nee, mit der Fischerei will das gans un gar nicht mehr. Die großen Kriegsschiffe mit ihren bannigen Schrauben machen alle Fischens kaputt."

„Aber, Breedkopp, sehen Sie doch!" unterbrach Dagmar. Brennt es gar bei Ihnen?"

Aus dem Schornstein der Kathe schoß urplötzlich ein pechschwarzer Rauch hervor, entwickelte sich, stand in der unbewegten Luft wie eine riesige schwarze Säule über dem Haus.

„Nee, nee, ein' Feuersbrunst is das nich," erklärte Breedkopp. „Was mein Frau is, die brennt man bloß den Schlot mit ein Strohwisch aus. Wir müssen das tun bei so'n stillen Luft wie vandage, sonst slägt der Rauch uns in die Döns. Es is man ein klatrigen Kram mit unsern Schornstein, — ein gaz klatrigen Kram."

„Dann muß ich ihnen wohl mal den Maurermann schicken, Breedkopp?"

„Wenn Fröl'n so gut sein wollen. Ich wär' da recht dankbar um."

Die Pferde zogen an. Langsam glitt der Wagen die Wegsteigung auf der anderen Seite der Mulde wieder hinauf.

„Was sagt gnädig' Fräulein zu dies Stück?" fragte der Kutscher zornig.

„Was für ein Stück? Breedkopp sein Schornstein raucht."

„Der da draußen wird ja woll gute Fernrohrs an Bord haben. — Da! Da! — Nu sehen Sie selbst!"

Die Silhouette des fernen Bootes hatte sich plötzlich verändert. Die Segel waren umgelegt worden. Wie schmale, schwarze Striche standen sie am Himmel. Offenbar, der Segler hatte seinen Kurs geändert.

„Ich mein doch", fuhr Lorenz fort, daß das die Dornhagener Herrschaft was angeht, wenn von ein' Kathe auf ihrem Grund und Boden solch ein gesetzlose Bande Zeichens gemacht werden, um da der Sohn aus dieser Kathe als Reitknecht auf'm Hofe dient. Un ich halt' es für mein Schuldigkeit, daß ich das gnädig' Fräulein auf das aufmerksam mache, wo über das ganze Land all snackt."

Asta von Rackenau legte ihre Hand Schweigen gebietend auf Dagmars Arm.

„Wir danken Ihnen, Lorenz. Das gnädige Fräulein wird sich die Sache überlegen." Dann sprach sie von anderen Dingen.

Erst als der Wagen mit Räderrollen und Hufgeklapper über das Pflaster der Auffahrtsallee donnerte, flüsterte sie ihrer Nichte zu: „Was dich nicht brennt, das blase nicht, sagt ein altes gutes Sprichwort. Wir sind ein paar schutzlose Frauen. Willst du den roten Hahn auf unseren Scheunen sehen? Laß deine Finger aus der Angelegenheit."

doch so wehmütig, daß der Horchende allmählich in angenehme Träumereien versinkt und die Gefährtin der Wehmut, die Erinnerung, sich mit ihren freundlich-ernsten Bildern zu ihm gesellt.

Die Mandelkrähe (Coracias garrula L.) gehört zu den schönsten Vögeln Deutschlands. Oberrücken braun, Unterrücken und kleinere Stellen in Flügeln und Schwanz kornblumenblau, das übrige Gefieder grünlich oder hellblau, so daß ihr der Name „Blaurake" mit vollem Recht zukommt. Das Wort Rake deutet auf die Stimme hin, elsterartiges Rackakak, racker, racker usw. Ein herrlicher Anblick, wenn zwei Männchen einander im Flugspielen zu überbieten suchen, sich aufschwingen, wuchtelnd herabstürzen, mit einzelnen Rack-rack wieder aufsteigen, sich abermals herablassen usw. Freilich gehört Glück dazu, Zeuge eines solchen Schauspiels zu sein. Nur in der Ebene und leicht welligem Gelände kann man diesen Vogel antreffen. 1918 konnte ich diesen Vogel auf den Fluren um Polkwitz, besonders auf Kummernick zu, zahlreich beobachten.

An trockenen Stellen des Bruchlandes hausen Birkhühner (Tetrao tetrix L.). Mehr noch als ihr Gekoller ist das Flöten und Trillern der großen Brachvögel (Numenius arquatus L.) auffällig. Durch den langen, sanft abwärts gekrümmten Schnabel, der zwei- bis dreimal so lang als der Kopf ist, die schlanken, hohen, breitsohligen Füße, das lerchenähnlich gefärbte Gefieder und die beträchtliche Größe ist der Brachvogel gekennzeichnet.

Weite Strecken in der Umgebung von Polkwitz werden von einförmigen Kiefernkulturen bedeckt. Im dichtesten, düstern Stangenholz fehlt so ziemlich alles Vogelleben. Zeitweilig sucht ein Völkchen Meisen und Goldhähnchen das Gezweig ab, hält ein Fink oder sonst ein Vogel der Umgegend kurze Rast, sonst ist es still. Dichter Kiefernwald bietet schon mehr an Vögeln. Da erblickt man an einem Stamm den großen Buntspecht (Picus major L.) Schwarz sind die Scheitelfederchen, rot die Unterseite hinten, rot das Genickquerband, schwarz der Rücken, weiß die Schultern. Seine Nisthöhle hat er in einer nahen Kiefer. Ob der Schwarzspecht (Dryocopus martius L.) in hiesiger Gegend vorkommt, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben. Die flachen Schirmkronen laden Krähen und Raubvögel zum Horsten ein; die ringsum stehenden Aeste bieten eine solide und geräumige Unterlage, und die lang und büschelig benadelten Zweige decken von oben her. Wie außer der Brutzeit Hecken und Gebüsch der Aufenthalt des Rotkelchens (Dandalus rubecula L.) sind, bevorzugt dieser Vogel auch im Fichten- und Kiefernstangenholz das untere Geäst und macht sich direkt am Boden zu schaffen. Aus jenem Kieferngehölz ertönt ein wohlklingender, an das Lied der Amsel erinnernder Gesang, das Lied der Misteldrossel (Turdus viscivorus L.) Durch ein Fernglas können wir den Vogel auf dem Wipfel einer Kiefer erkennen; seine helle, braungesprenkelte Unterseite leuchtet im Glanze der Sonne. Schwerlich aber glückt es uns, den Vogel aus der Nähe zu betrachten; im Gegensatz zur Heidelerche ist er scheu und vorsichtig. Man lasse sich aber nicht durch den Namen des Vogels verleiten, nun nach der Lieblingsspeise liefernden Mistel zu suchen, die man in unserer Gegend nicht zu häufig finden wird. Wenn die ersten Morgenstunden vorbei sind, Drosseln und Rotkehlchen schweigen sollten, wird doch von den kleinsten und dementsprechend in größerer Zahl vertretenen Charaktervögeln des Nadelwaldes noch mancher sein Stimmchen vernehmen lassen. Da oben im grünen Geäst haust das kleinste deutsche Vögelchen, das Goldhähnchen (Regulus), dessen Oberseite olivgrün ist und dessen Kopf mit schön gelber Scheitelholle geziert ist. Sein Liedchen ist das dünnste Gefiedel im Waldkonzert. Hier sehen wir eine Tannenmeise (Parus ater L.) klettern und hängen. Sie ist kleiner als die Kohlmeise: was bei dieser grün ist, ist bei jener weißlich. Den Scheitel der Haubenmeise (Lophophanes cristatus Kaup.) ziert ein Häubchen aus schwarzen Federn mit weißen Rändern und Spitzen; ihre Oberseite ist graubraun, die Unterseite grauweiß.

Fortsetzung folgt.

Breslauer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht)

Hauptmarkt, Breslau den 1. April 1925

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht (in Goldmark):

		1. 4.	25. 3.
Rinder.	Ochsen: vollfleischige, ausgemästete	46—50	44—47
	vollfleischige, ausgemästete, 4 bis 7 Jahre	40—45	38—43
	junge, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	33—39	32—37
	mäßig genährte junge, gut genährte ältere	22—31	22—31
	Bullen: vollfleischige, ausgewachsene	47—50	47—50
	vollfleischige, jüngere	41—46	41—46
	mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—40	34—40
	Kalben und Kühe: vollfleischige, ausgemästete	46—50	45—50
	vollfleischige, ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	41—44	40—43
	ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	32—40	32—39
	mäßig genährte Kühe und Kalben	22—31	22—31
	gering genährte Kühe und Kalben	15—21	15—21
Kälber.	Mittlere Mast und beste Saugkälber	75—78	69—74
	geringere Mast- und gute Saugkälber	68—74	62—68
	geringe Saugkälber	50—67	48—61
Schafe.	Mastlämmer und jüngere Masthammel	47—52	47—52
	ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	36—46	36—46
	mäßig genährte Hammel und Schafe	28—35	28—35
Schweine.	Vollfleischige über 120—150 kg Lebendgewicht	56—57	57—58
	„ „ 100—120 „ „	53—55	54—56
	„ „ 80—100 „ „	50—52	50—53
	„ bis 80 „ „	—	—
	Sauen und geschnittene Eber	46—53	46—53

Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mit bedingt durch die notwendigen Händlerspesen für Fracht-, Markt-, Futter- und Versicherungsgebühren, Umsatzsteuer und dergl., sowie den Gewichtsschwund vom Stall zum Markt

Der April

lacht und weint in einem Atem. Er bringt Regen und Schnee, linden Frühlingssonnenschein und wilde Stürme

In so schlechtem Ruf steht er wegen seiner wandelbaren Witterung, daß ein altes scherzhaftes Sprichwort gar meint: „Wenn man drei schöne Aprilmonate gesehen hat, ist es hohe Zeit, zu sterben!" Aber Felder und Fluren verlangen nach dem abwechselungsreichen Wetter, denn jedes bringt ihnen Gutes. „Aprilregen — großer Segen" heißt es, und „Aprilschnee ist der Grasbrüter" und dann wieder „Nasser April gibt Blumen im Mai" oder „Aprilflöcklein bringen Maiglöcklein". Am besten soll es freilich sein, wenn er kalt anfängt. „Wenn der April wie ein Löwe kommt, so geht er wie ein Lamm", behauptet eine alte Bauernregel, und Ende April sollte dann die Sonne schon zeigen, was sie kann, schon der Obstblüte wegen, der zuviel Kälte und Nässe bösen Schaden zufügen können. — Wohl das Schönste von allem, was uns der April bringt, ist, daß die meisten unserer Singvögel, die den Winter im fernen Süden verbrachten, jetzt wieder zu uns zurückkehren, und nun jubelt und pfeift und flötet es wieder von allen Seiten.

Die steuerliche Bewertung der Wasserkräfte. Der Finanzminister hat zur Frage der Bewertung der Wasserkräfte bei der Vermögenssteuer 1924 angeordnet, daß nur die Erwerbskosten des Rechtstitels und die Anschaffungswerte der Anlage zu bewerten sind, keinesfalls in irgendeiner Form die Pferdestärken der Wasserkraft.

Wildwest in Berlin. Sonnabend nacht mußte auf Bahnhof Westend aus einem Stadtbahnzuge ein schlafender angetrunkener Reisender herausgeworfen werden. Etwa zehn Minuten später schoß der Reisende im Dienstraum auf den Eisenbahnassistenten Zastrow, der tödlich getroffen zusammenbrach, und verletzte noch einen zweiten Beamten. Darauf versuchte der Reisende zu flüchten, wobei er drei Personen durch Revolverschüsse verletzte. Schließlich wurde er in einem zur Abfahrt bereitstehenden Wagen nach heftiger Gegenwehr, nachdem er noch einen Eisenbahnbeamten erheblich verletzt hatte, überwältigt.

Der Wagen hielt.

Ueber dem Dünenrücken des hohen Ufers, der dem Herrenhause von Dornhagen die Aussicht auf die See versperrte, stand noch immer kerzengrade und pechschwarz die schlanke Rauchsäule am lichtblauen Himmel.

II.

Der nächste Morgen war ein goldener Junimorgen. Um die Glaswände der breiten Veranda in Dornhagen blühten die Rosen. Der Diener, der den Rackenauschen Damen den Kaffee servierte, meldete: „Mamsell ist heut noch nicht aus ihrer Kammer herausgekommen. Un Köchin Jette meint, sie wär' man gans flecht zu paß."

Dagmar stand auf.

„So will ich hingehen und nach ihr sehen."

Es war ein hübsches, helles Gemach zu ebener Erde, in dem Mamsell Martha zu Bett lag. Der wilde Wein, der das Fenster umrankte, warf grünlichen Schimmer auf ihr regelmäßiges, ein wenig grobes Gesicht, das mehr vergrämt als krank aussah. Bei Dagmars freundlicher Erkundigung kehrte sie es unwillkürlich noch ein wenig weiter der Wand zu.

„Kopfweh hab ich, gnädiges Fräulein, ein gans freckliches Kopfweh. Sonst fehlt mir nix."

„Soll ich zu Doktor Nettelbrook schicken?"

„Nee, ja nich. Da kann kein Arzt was bei tun. Bloß Ruhe brauch' ich, man bloß einzig Ruhe. — — Gnädiges Fräulein was das ja, gnädiges Fräulein hat doch selbst oft so freckliche Kopfschmerzen."

„Ja, Mamsell, aber gerade für die hat mir mein Vetter Nettelbrook ein ganz ausgezeichnetes Mittel verschrieben und gleich selbst aus der Stadt mitgebracht, wirklich ein Wundermittel. Damit wollen wir es erst mal probieren. Sollte es Ihnen bis Nachmittag nicht besser gehen, so muß er selbst kommen."

Leichtfüßig ging Dagmar über den Flur in die Wohnstube, nahm von dem Schreibtisch, auf dem sie offen stand, eine blaue Schachtel, füllte in der Eßstube ein Weinglas halb mit Porterwein und kehrte damit zu Mamsell Martha zurück. Dort öffnete sie die Schachtel. Etwa acht Oblatenkapseln lagen darin.

„Sehen Sie, Mamsell, diese Kapsel müssen Sie heil hinunterschlucken und dies Glas Wein hinterher trinken. In zehn Minuten werden Sie schon Linderung spüren und in einer halben Stunde sind Sie wohlauf. — Nun, wollen Sie die Oblate nicht nehmen?"

Widerwillig richtete Martha sich auf. „Ach, gnädiges Fräulein, mir ist an gar nix mehr auf der Welt gelegen."

„Aber Mamsell!"

„Und ob ich auch krank oder gesund bin, das ist mir auch egal."

Dagmar legte barmherzig ihre Hand auf den Arm der Leidenden.

Sie glaubte ihren Kummer zu kennen.

„So müssen Sie nicht reden, liebe Mamsell. Wenn Sie jetzt wirklich Ursache haben, traurig zu sein, das Leben bringt immer wieder bessere Tage. Werden Sie nur erst wieder gesund, dann hebt sich auch ihr Mut."

Martha Wertens sah mit einem langen Blick in das junge, frohe Gesicht, das sich über sie neigte.

„Ich weiß, gnädiges Fräulein meint das gut — und gnädiges Fräulein trägt da kein Schuld an. Aber für ein Waisenkind, das kein' einzigsten Menschen auf der Welt hat, so wie ich, sind die Fügungen von unsern Herrgott manchmal schwer zu tragen".

Dabei nahm sie die Kapsel aus Dagmars Hand, verschluckte sie gehorsam und schlürfte darauf langsam das Glas starken Weins.

„So, nun schlafen Sie", mahnte Dagmar, ihr das Kissen zurechtrückend. „Und baldige Besserung."

Es ging schon auf elf Uhr, als Armin auf den Dornhagener Hof einritt. Dagmar lief ihm entgegen.

„Willkommen, Liebster! Den ganzen Morgen schon wart' ich auf dich."

„Zollinspektor Wilkens hat mich aufgehalten", berichtete Armin. „Er rast. Die ganze Nacht ist er auf der Föhrde herumgekreuzt und hat das Schmugglerschiff, auf das er lauerte, nicht zu fassen bekommen können. Und was das schlimmste ist, er behauptet, daß Krischan Bredkopp in der Kathe unten am Strand dessen Sohn Fritz als Reitknecht bei dir diene, mit der Gesellschaft unter einer Decke steckt, ihr Signale gibt. Das sind allerdings unerhörte Zustände, die du nicht dulden dürftest."

Asta von Rackenau warf ihrer Nichte einen bedeutsamen Blick zu, dann fragte sie gelassen: „Was sollen wir dabei tun, Armin?"

„Was Ihr dabei tun sollt?! — Hinauswerfen soll Dagmar die Verbrecherbande von ihrem Grund und Boden."

Fortsetzung folgt

Seit dem 28. März habe ich mich in **Polkwitz, Stockstraße 3, Parterre,** bei Frau Rother, als

prak. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

niedergelassen. Meine Ausbildung habe ich während meiner Assistenzarztzeit in der Charitee und am Rudolf-Virchow-Krankenhaus in Berlin, an der Feer'schen Kinderklinik in Zürich und an den Universitätskliniken für Frauenkrankheiten und Chirurgie in München und Wien vervollkommnet.

Ich halte **Sprechstunden** Wochentags vormittags von 8—10, und nachmittags von 4—5, sowie **jeden** Sonn- u. Feiertag von 11—12 Uhr.

Dr. Heinrich Auer

1 leichter und 1 schwerer Arbeits-Wagen
steht zum Verkauf
Herbersdorf Nr. 1.

Stellen-Anzeigen
(Angebote u. Gesuche,) Pensionsanerbieten und Gesuche usw. f. d. Personalanzeiger des
„Daheim“
vermittelt zu Originalpreisen prompt die **Buchdruckerei Polkwitz,** Fernruf 27 — Die Anzeigenpreise im „Daheim“ sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 80 Pf. für die einspaltige Druckzeile (7 Silb.), bei Stellengesuchen nur 60 Pf. Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekannter wöchentlich erscheinender Personalanzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Freiwillige Versteigerung!
Am Dienstag, den 7. April d. Js., vorm. 1/2 10 Uhr
versteigere ich umzugshalber in der **Ziegelei Friedrichswalde** bei **Polkwitz**
1 Schlafzimmer, 1 Eßzimmer
1 Herrenzimmer, 1 Küche,
1 Klavier
Korbmöbel, Schränke, Bettstellen, Tische, Stühle, 1 Nähtisch, 1 Sofa, 2 Schlafsofa, Bänke, Teppiche, Regulator, 1 altes Motorrad,
1 engl. Drehrolle, 1 Benzinmotor drei PS., **1 Holzbottich** 3000 Liter.
Besichtigung von Sonntag nachmittag ab. Bei genügender Sicherheit Teilzahlung. **Der Versteigerer.**

Oster-Karten
empfiehlt **Buchdruckerei Polkwitz**

Zum Osterfest:

Elegante Kleider, Blusen, Kasaks
Sommer-Mäntel
in großer Auswahl
Damen-Hüte
neueste Formen

Kleiderstoffe, Eolienne, Morocain, Wollmousseline
Modernste Farben — **Voiles** — Modernste Farben

Sonntag geöffnet!
Carl Krause
POLKWITZ Inh. Alois Quasigroch POLKWITZ
Fernruf Nr. 4.)

Im Kampf um den Weltmarkt.

Der Wettbewerb der internationalen Industrie auf den Weltmärkten ist zur Zeit ein überaus scharfer. Besonders fühlbar ist der deutsche Wettbewerb, und zwar fast in allen Industriezweigen, vornehmlich in der Metallindustrie. Die Vergebung englischer Schiffbauaufträge an die Deutsche Werft zeigt deutlich, daß die deutsche Werftindustrie der älteren analogen Industrie Englands bereits überlegen ist. Die Preisdifferenzen sind so gewaltige, daß man die Ursachen dieser Erscheinung in England näher untersuchen will. Außerdem war die Deutsche Werft auch in der Lage, günstigere Liefertermine zu erstellen. In England führt man die Preisdifferenz insbesondere auf die Ueberlegenheit der deutschen Stahlindustrie zurück, welche den Werften den Stahl billiger liefert, als dies die englischen Stahlwerke vermögen. Die deutschen Werften nahmen überdies den englischen Werften auch Aufträge für Holland ab, und es besteht Aussicht für große Aufträge nach Amerika. Eine sehr scharfe Konkurrenz zeigt sich auch in den nordamerikanischen Küstengebieten in Roheisen und teilweise auch in sonstigem Eisenmaterial. Es rivalisieren in diesen Gebieten namentlich deutsche, englische und belgische mit den nordamerikanischen Eisenwerken. Frankreich liefert Eisenbahnschienen und sonstiges Oberbaumaterial sowie Röhren nach Südamerika und anderen amerikanischen Plätzen. In Fahrbetriebsmitteln hat die deutsche Industrie aus dem Auslande große Aufträge hereingenommen und fast überall bei den öffentlichen Submissionen den Sieg über die übrige festländische Industrie davongetragen. Große Aufträge in Kabeln und Elektromaterial sind den deutschen Werken im fernen Osten in Konkurrenz mit England und Amerika zugefallen. Die deutsche Maschinenindustrie ist auch in Südamerika überaus tätig und hat insbesondere das dortige Absatzgebiet (namentlich Argentinien) in landwirtschaftlichen Maschinen voll behauptet. Ein scharfer Wettbewerb ist um den jugoslavischen Markt entbrannt. Die dortigen Konsumenten und Händler decken jetzt bei Beginn der Frühjahrssaison ihren Bedarf und es bestehen sonach günstige Absatzgelegenheiten. In Eisen gehen die tschechischen und österreichischen Kartellwerke gemeinsam vor. Sie sind im allgemeinen billiger als die deutschen Werke, doch konnten auch reichsdeutsche Werke vielfach Lieferungen erstehen. Besonders in Massenartikeln und einigen Qualitätswaren. Auch die ungarische Eisenwarenindustrie bemüht sich in Jugoslavien um Lieferungen. Da sie die Preise der Konkurrenz kaum unterbieten kann, stellt sie meist günstigere Zahlungsbedingungen. — Auf dem jugoslavischen Markt ist die keramische Industrie Deutschlands, desgleichen die Textilindustrie vorgedrungen. In den benachbarten Absatzgebieten wie in Polen und Deutschland selbst tritt die Ueberlegenheit der deutschen Konkurrenz noch stärker hervor. Es fühlen sich im besonderen die böhmischen Industriellen von der deutschen Konkurrenz bedroht. Es haben in diesen Kreisen in letzter Zeit Berechnungen stattgefunden, die ergaben, daß die deutsche Industrie namentlich die Kohle weit billiger in der Hand hat als die böhmische Industrie, und daß sich insbesondere auch in Deutschland die Dampf- und Energieerzeugung der Firmen weit billiger stellt als in Böhmen. Die böhmischen Industrien, und zwar die chemische, die keramische, die Maschinenindustrie usw. sind unter diesem Vorbehalt nunmehr an die böhmischen Braunkohlengewerke herangetreten und haben diese zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen. Es sollen Maßnahmen erwogen werden, die eine billigere Erzeugung der böhmischen Braunkohle gewährleisten.

Steuer-Ruin.

Was von Einsichtigen als eine Folge der übermäßig steuerlichen Belastung schon längst vorhergesehen wurde, der Zerfall der Steuereinnahmen selbst, hat nach dem Ausweis des Reichsfinanzministeriums im Monat Februar voll eingesetzt. Der Monat weist gegenüber dem Januar einen Rückgang der Reichseinnahmen um fast 20 Prozent auf, er betrug 121 Millionen Goldmark, die den Gesamtsteuereingang von 769 Millionen auf 648 Millionen Goldmark herabgedrückt haben. Die Umsatzsteuer-Einnahmen haben sich allein um 35 Prozent gegenüber dem Vormonat vermindert und liegen sogar um 20 Prozent unter dem Monatsdurchschnitt der Umsatzsteuererträge in den Monaten April bis Dezember 1924. Die weitere Auswirkung der Ueberdrehung der Finanzschraube hat sich naturgemäß auch bei den Einkommensteuererträgen gezeigt. Das war an sich bei den verminderten Umsätzen eine Selbstverständlichkeit, aber es ist doch erschreckend, wenn man feststellen muß, daß der Ertrag gegenüber Januar um 50 Prozent und gegen den Monatsdurchschnitt April/Dezember 1924 um 40 Prozent gesunken ist. Daß es sich bei diesem Einnahmeausfall wesentlich um die Einnahmen des Unternehmertums handelt, ist schon daraus zu ersehen, daß die Lohnsteuer, die selbst gleichfalls einen Rückgang von 10 Prozent aufzuweisen hat, am Gesamtaufkommen der Einkommensteuer statt wie bisher mit 50 Prozent mit fast 70 Prozent beteiligt ist. Das läßt zur Genüge erkennen, daß die Arbeiterschaft die Krise, die über die deutsche Wirtschaft infolge der unmöglichen Steuerpolitik hereingebrochen ist, auch zu spüren bekommen hat, während die Unternehmungen selbst auf der ganzen Linie starke Umsatzeinbußen erlitten haben und somit immer mehr der Steuerunfähigkeit entgegentreiben. Wird das Ruder der Steuerpolitik nicht noch in letzter Stunde radikal umgeworfen und die Produktion von den erdrückenden Steuerlasten befreit, so ist in absehbarer Zeit damit zu rechnen, daß dann die Steuerkrise auch über die Betriebseinkommen hinweg greifen wird und sich auf die Arbeiterschaft auswirkt. Dazu aber ist ein Steuersystem doch nicht da, daß es in rücksichtslosen Maßnahmen die Steuerkraft des ganzen Volkes ruiniert. Die Bemessung der Steuerlasten, die heute rein bürokratisch nach den Bedürfnissen des Etats erfolgt, muß nach der Leistungsfähigkeit des Steuerzahlers erfolgen, wenn nicht über kurz oder lang die Steuerquellen des Staates zum Versiegen kommen sollen und dadurch rein automatisch ein zwangsmäßiger Abbau der Staatsausgaben eintritt, wo bereits heute ein freiwilliges Beschränken das Aergste verhüten könnte.

In reichster Auswahl bei billigsten Preisen

Buchdruckerei Polkwitz

Lübenerstraße 3 :-: Fernruf Nr. 27

Uebertrumpft. Ursula: „Mein Vater ist ein großer Musiker. Wenn der Flöte spielt, bleiben alle Leute stehen." — „Na, aber meiner erst! Bei dem lassen Hunderte die Arbeit liegen und sind froh." — „Wieso denn?" — „Der läßt die Sirene pfeifen in der Maschinenfabrik."

Das Paket aus der Heimat. Empfänger: „ne Wurst ohne Brief diesmal? Na, meinetwegen! Immer noch besser als 'n Brief ohne Wurst!"

Eingetroffen. „Wenn Du mich jetzt abweist und mich nicht heiraten willst", beteuerte Ewald, „werde ich sterben". — Sie blieb aber hart und — wies ihn ab. Und wahrhaftig. 50 Jahre später ist er gestorben!

Praktische Winke.

Sellerie als Heilmittel!

Als Gemüsepflanze hat sich der Sellerie wohl jeden Garten erobert. Seine Kultur ist verhältnismäßig einfach; er wächst am besten auf tiefgründigem, von Natur feuchten, doch durchlässigem Boden. Für tiefes Graben im Herbst mit einer Gabe gut verrotetem Stalldünger ist er sehr dankbar, desgleichen für Kali- und Phosphorsäurezugabe. Erfüllen wir seine Ansprüche in dieser Weise, so bleibt der gute Ertrag nicht aus. Die Kultur der Bleichsellerie ist wohl schwieriger, doch liefert er uns eine Delikatesse. Viel zu wenig ist die heilende und belebende Wirkung des Sellerie bekannt, in erster Linie die des Bleichsellerie. Hierüber schreibt ein Hygieniker: Ich beobachtete eine Anzahl Personen, denen die Nerven so arg zu schaffen machten, daß sie nirgends Ruhe finden konnten und zu einem jammervollen Dasein verurteilt waren und die Dank dem Genuß von Selleriesalat in kurzer Zeit von dem quälenden Leiden völlig befreit wurden. Andere Personen, deren hochgradige Nervosität beim geringsten Anlaß schwere Erregungszustände auslöste, wurden durch den täglichen Genuß von Bleichsellerie in Salatform wieder hergestellt. Andere wieder sahen sich durch die Selleriekur von starkem Herzklopfen, an dem sie litten, befreit. Hieraus ergibt sich, daß derjenige, der seine Nerven anstrengen muß, den Sellerie oft auf dem Küchenzettel erscheinen lassen müssen. Dazu ist er ein billiges und vor allen Dingen auch natürliches Heilmittel. Ist Bleichsellerie nicht vorhanden, tut Knollensellerie dieselben Dienste.

Sympathie heilt alles. Ein Geschäftsreisender fuhr mit der Kleinbahn zur nahen Stadt. Der größte Teil seiner Reisegefährten waren Landleute. Er vertrieb sich die Zeit damit, seine Mitfahrer zu glossieren und sich noch auf andere ähnliche Weise beliebt zu machen. — Ein hübsches Bauernmädel mit geschwollener Backe und großem Kopftuch saß neben ihm, das Gesicht schmerzhaft verzogen. Der Geschäftsreisende knüpfte eine Unterhaltung mit ihr an und fragte nach dem Zweck der Reise. Sie antwortete ihm, sie wolle zum Zahnarzt, um sich den kranken Zahn ziehen zu lassen. Der Geschäftsreisende bedauerte sie lebhaft, meinte aber, er könne sie auch ohne Zahnarzt von ihren Schmerzen erlösen, und zwar auf dem Wege der Sympathie; ein Kuß von ihm auf die kranke Backe würde dem Uebel ein Ende bereiten! — Ein Bäuerlein, das dieser Unterhaltung mit Interesse gefolgt war, unterbrach den Geschäftsreisenden und fragte ihn, ob er wirklich von seiner Sympathie so stark überzeugt sei! „O gewiß, lieber Alter", meinte der Reisende, „meine Kuß-Sympathie heilt alles!" Darauf das Bäuerlein eifrig: „Na, lieber Herr, wenn Se's doch mal mit mich versuchen wollten, ich habe nämlich Hämorrhoiden!"

Ein Bauchredner wird von einem berühmten Arzt untersucht, der aber erschreckt seine Instrumente fallen läßt, als er vorsichtig den Leib des Patienten beklopft, denn deutlich ertönt es jedesmal: „Herein! Herein!"

Auch ein Rechenexempel. Herr (zu einer Bauersfrau): „Wieviel Milch gibt ihre Kuh täglich?" — „Acht Liter." — „Und wieviel verkaufen Sie davon?" — „Zehn Liter."

Beilage zum „Polkwitzer Stadtblatt“.

Verlag von Paul und Walter Bruckſch in Polkwitz.

Was ſoll der Junge werden?

Dieſe Frage ſtellen ſich Vater und Mutter wohl oft genug, wenn ihr Junge ſoweit iſt, daß er ſich einen Beruf wählen ſoll. Leider aber wird die Frage zumeiſt nicht ernſthaft genug behandelt, es wird zuviel dem Zufall, der Gelegenheit und — der Bequemlichkeit überlaſſen.

Bequem iſt es ja für den Herrn Vater, wenn das Söhnlein daſſelbe wird, was der Vater iſt. Der Kleine kann bei ihm in die Lehre gehen; ja, er hat ganz ſicher ſchon lange, bevor er aus der Schule iſt, dem Vater mancherlei abgeguckt und verſteht ſich bereits ein wenig auf den Beruf des Vaters. Der Junge geht dem Vater heute ſchon zur Hand; warum ſoll aus dem leichten Spiel nicht einmal ernſte Wirklichkeit werden? Es liegt das ſo nahe, daß es zumeiſt auch geſchieht. Es iſt aber ſehr die Frage, ob damit dem Jungen auch wirklich gedient iſt. Freilich, den Vorteil hat der Sohn, daß ihm alles leicht gemacht wird; er ſetzt ſich — namentlich da, wo ein beſtehendes Geſchäft vorhanden iſt —, ſozuſagen ins „gemachte Neſt“ hinein, und töricht müßte es in der Tat auch ſein, einen ſolchen Vorteil ohne weiteres außer acht zu laſſen. Aber es gibt doch auch viele Umſtände, wo ſelbſt ein ſolcher Vorteil eine Bedeutung haben ſollte. Dies iſt überall da der Fall, wo ſich an dem Sohne deutlich zeigt, daß derſelbe für ein anderes Fach beſtimmte und ſtarke Befähigung zeigt. Ja, die bloße Liebhaberei eines beſtimmten Faches ſollte für die Eltern einen vollen Grund abgeben, es ſich ſehr zu überlegen, ob der Sohn nicht in dieſes Fach hineingetan wird? Große Talente verkümmern, ja gehen oft gänzlich zugrunde, weil ſie ſich nicht entwickeln können, weil ſie zu einem Berufe gedrängt worden ſind, in dem ſie keine Befriedigung finden. Es iſt Sache der Eltern, ihre Kinder von früh auf genau zu beobachten; ſie ſollten hinſchauen, womit ſich die Kinder vornehmlich beſchäftigen, was ihnen beſonderen Spaß macht. Dazu haben ſie in der Regel auch ein ſtarkes Talent; und da ſoll man ſie mit Fleiß und Bedacht in diejenige Lebensbahn hineinlenken, welche ihnen die beſte Ausſicht bietet, da der verheißungsvolle Keim dazu in ihr Inneres bereits hineingelegt iſt.

Alſo nicht auf den Nachbarn ſollt ihr hören, der euer Kind kaum kennt, ſondern der nur aus äußeren Umſtänden zu dieſem und jenem Berufe rät, weil er gerade gute Ausſicht bietet; nicht auch, weil gerade ein guter Vetter da iſt, der den Jungen umſonſt oder gegen ein geringes Entgelt in die Lehre nimmt, ſoll und muß der Kleine des Vaters Handwerk erlernen, — o, wie ſchwer rächt ſich ſpäterhin ſolche Sparſamkeit, ſolche Kurzſichtigkeit! Denn nichts iſt ſchlimmer für einen Mann, als daß er einen Beruf hat, der ihm nicht gefällt. Er fühlt ſich nie und nimmer glücklich im Leben und wird niemals das erreichen, was er in dem Berufe erreicht hätte, zu dem er eigentlich beſtimmt war.

Darum prüfet und wäget, wie ihr's am beſten mit euren Kindern macht. Fraat auch die Kindern ſelbſt darum! Nicht immer werden ſie es wiſſen, was ſie werden wollen; aber immerhin gibt es doch einen Fingerzeig; und was ſie nicht werden wollen, das wiſſen ſie zumeiſt ſehr genau. Dazu aber zwingt ſie unter keinen Umſtänden; ihr würdet keine Freude daran haben.

Verſchiedene gewerbliche Mitteilungen.

Echte Bronze beſteht aus Kupfer und Zink. Sie iſt härter ſchmelzbarer und polituſfähiger als Kupfer. Setzt man zu der echten Bronze Phosphor, ſo erhält ſie bedeutendere Feſtigkeit, Zähigkeit, Elaſtizität und Gußfähigkeit (Phosphorbronze). Die moderne Bronze enthält neben Kupfer und Zinn noch Zink, oft auch etwas Blei. Maſchinenbronze beſteht aus etwa 80 Teilen Kupfer, 16 Teilen Zinn und 4 Teilen Zink.

Um Gips zu härten, ſetzt man zu friſchem Quark ſolange Kalilauge (1 Teil Ätzkali, 5 Teile Waſſer) zu, bis ſich beim Umrühren alles löſt, und vermiſcht die Flüſſigkeit mit der gleichen Menge käuflicher Kaliwaſſerglaslöſung. Mit dieſer Miſchung ſtreicht man die Gipsgegenſtände an und läßt trocknen.

Die Holzkämme von Zahnrädern werden länger in brauchbarem Zuſtande erhalten, wenn der Schmiere ein Zehntel ihres Gewichtes Glasſtaub zugeſetzt wird.

Das Polieren von Zelluloid wird mit Tripel auf der Tuchſcheibe vorgenommen, nachdem man den Gegenſtand zuvor mit Bimsſtein und Waſſer geſchliffen hat.

Waſſerflaſchen reinigt man am beſten mit Eierſchalen, welche man mit lauwarmem Waſſer tüchtig darin herumſchwenkt; Flaſchen, die einer größeren Reinigung bedürfen, z. B. Weinflaſchen mit Bodenſatz, werden mit Nägeln, kleinen Kieſelſteinchen oder Flußſand und etwas warmem Waſſer tüchtig geſchüttelt und hinterher gut ausgeſpült. Das Reinigen mit Schrot iſt nicht zu empfehlen, da ſchon Arſenik und Bleivergiftungen dadurch vorgekommen ſind. Mit Vorteil kann auch kleingezupftes Papier anſtatt der Eierſchalen verwendet werden.

Rohrgeflecht zu reinigen. Das Rohrgeflecht der Stühle reinigt man am beſten mit lauem Waſſer, dem etwas Salmiakgeiſt beigefügt wird. Auf ein halbes Liter einen Kaffeelöffel voll. Mit einem kleinen harten Bürſtchen, das wiederholt in die Flüſſigkeit getaucht wird, bürſte man das Rohrgeflecht gründlich ab und ſpüle es mit kaltem Waſſer nach, bis kein Schmutz mehr vorhanden iſt. Das Rohrgeflecht wird dadurch wieder ſchön weiß. Selbſtverſtändlich darf die Holzeinfaſſung nicht feucht werden.

Acker- und Wieſenbau.

Kleeverbeſſerung. In manchem Frühjahr wird es ſich um Verbeſſerung mangelhaft ſtehenden Klees mittels Nachſaat handeln. Was iſt da zu empfehlen? Auf gutem Boden kann man eine frühzeitige Einſaat von ital. Raygras vornehmen, jedoch muß der Boden ſoweit abgetrocknet ſein, daß er tüchtig aufgeeggt

werden kann; wenn dabei einige Kleepflanzen ausgerissen werden, schadet das nicht; ein nachträgliches Anwalzen ist zweckmäßig. Neben ital. Raygras können auch kleinere Mengen von engl. Raygras und Gelbklee beigemischt werden. Im übrigen ist es in den Fällen, wo der Grünfutterbedarf groß ist, eine wichtige Arbeit, einen Schlag baldigst mit Stallmist zu überfahren, sorgfältigst zu pflügen und dann die Ansaat eines Grünfuttergemenges vorzubereiten, und zwar entweder Wicken mit Sommerroggen, oder ein Gemenge von Hafer, Gerste und Erbsen, welches dann in 2 oder 3 Zwischenräumen von je 14 Tagen zur Aussaat kommen kann.

Aussaat der Futterrübe. Den Samen sät man möglichst früh im April auf das Saatbeet in 25 Zentimeter voneinander entfernten Reihen aus. Zum Saatbeet wähle man einen trockenen, milden Boden mit wenig Humusgehalt. Feuchter humoser Boden ist ganz ungeeignet, weil hierdurch üppige wässerige Pflanzen erzeugt werden, welche das Auspflanzen schlecht vertragen; dasselbe gilt von den zu dicht stehenden lang aufgeschossenen Pflanzen. Mit dem Saatbeet muß auch alljährlich gewechselt werden, weil sonst Pflanzenkrankheiten von einem zum andern Jahre auf dieselben Pflanzenarten übertragen und vermehrt werden. Man rechnet 1 Ar Saatbeet auf ¼ Hektar Anbaufläche.

Gedüngt wird die Kartoffel in erster Linie mit Stallmist, der am besten im Herbst oder im Frühjahr untergebracht wird, so daß er sich bis zum Wachstum der Kartoffeln genügend zersetzt hat. Je magerer der Boden ist, um so eher muß der Stallmist gegeben werden. Auch für Gründüngung ist die Kartoffel sehr dankbar. Neben Stalldünger, der nicht leicht zu viel gegeben werden kann, wird in der Regel noch eine Beigabe von Kunstdünger zu empfehlen sein.

Wie oft man eggen soll, hängt von der Art und dem Zustande des betreffenden Ackers ab. Im allgemeinen gilt die Regel, mit dem Eggen aufzuhören, sobald der Boden eine durchgängig gleichförmige Verbindung angenommen hat, auch wenn die hergebrachten oder vorher beabsichtigten Eggenstriche noch nicht alle gegeben sind.

Wiesenunkräuter. Im Frühjahr soll man die Wiesen durchgehen und Unkräuter durch Stechen entfernen, was leider nicht bei allen Wiesenkräutern möglich ist. Aber man kann durch Ausstechen den wilden Bärenklau und Kälberkropf sowie andere Doldengewächse und die gefährliche giftige Herbstzeitlose entfernen, welche erst spät im September blüht. Im Frühjahr sieht man von der Herbstzeitlose ein- bis dreiblättrige zwiebelgewächsartige Pflänzchen.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

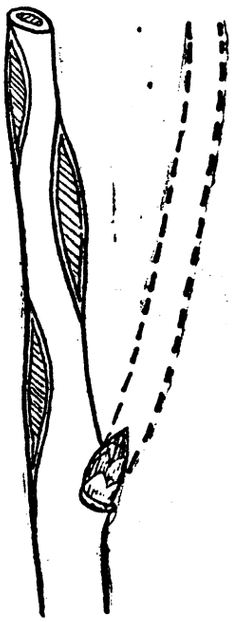
Paß auf die Wespen auf! Was jetzt im April und Mai herumfliegt, sind befruchtete Weibchen, die jedes für sich allein in der Erde oder in der Luft an Ästen, an Balken unter Dachvorsprüngen und an vielen anderen Orten ihre Nester bauen und in großer Zahl Nachkommen heranziehen. Die warme und trockene Maiwitterung bewirkt eine sehr schnelle und ungehinderte Entwicklung der Erdwespen. Tausende von Tieren, die hier entstehen, werden später gefährliche Obstdiebe. Sie sind auch überall da lästige Gäste, wo mit Obstsaft, Zucker usw. gearbeitet wird. Mit jeder in den Monaten April und Mai getöteten Wespe haben wir ein ganzes Nest dieser gefährlichen, auch ihres Stachels wegen gefürchteten Tiere vernichtet. Machen sich später die Nester bemerkbar, so sind diese zu vernichten. Je früher, um so leichter und besser. In der Höhe befindliche Nester werden abgebrannt, Bodennester durch Eingießen von kochendem Wasser oder Eingießen von etwas Schwefelkohlenstoff (Achtung! feuergefährlich!) zerstört. Ein einfaches Mittel zum Abfangen der Bodennester haben wir in dem Überstülpen mit einem der bekannten Fliegenfanggläser, die bei starken Nestern, wenn gefüllt, in den späten Abendstunden entleert und wieder neu eingesetzt werden.

Nicht vergessen im Obstgarten: Bei Baumwunden das tote Holz und die tote Rinde ausschneiden und Baumsalbe (Kuhfladen mit Lehm) darüber. Gegen Blattläuse an Spalieren die Zweige mit dünnem Lehmbrei überstreichen. Nistkästen. Katzenfallen.

Pfirsiche und Aprikosen. Besonders vorsichtig sei man mit der Anpflanzung von Pfirsichen und Aprikosen. Sie gehen mit den Wurzeln flach und in die Breite, verlangen warmen, an mineralischen Nährstoffen reichen Boden, dem es nicht an Kalk fehlen darf. Auch die Feuchtigkeit muß vorhanden sein, besonders während der Fruchtausbildung. Beide Bäume sind sehr empfindlich gegen Frost und werden bei falscher Behandlung und schlechtem Standort von allerlei Krankheiten heimgesucht. Es finden sich im allgemeinen wenig Lagen in Deutschland, außer Rheinland, woselbst die Aprikose andauernd gut gedeiht. Am Spalier fühlt sich diese Obstart auch nicht wohl, so daß man auch auf diese Weise keinen erfolgreichen Ausgleich schaffen kann.

Dauernd ertragreiche Himbeeranlagen setzen gründliche Bodenbearbeitung voraus. Auch sehe man sich die Lage und Bodenart genau an. Sonne muß vorhanden sein. Der Boden sei fruchtbar, von genügender Frische, aber nicht naß. Feuchtschattige Lagen, wie sie von den Johannisbeeren noch ausgenutzt werden, sagen der Himbeere nicht zu. Liegen aber nur feuchtschwere Böden vor, so ist das Hochpflanzen zu empfehlen. Man lege dann die Reihen hügelig an.

Ein Kunstgriff beim Baumobstschnitt. (Mit Abb.) Beim Schnitt der Formobstbäume gibt es viele kleine Kniffe, die dem Baum das äußerlich Vollendete geben. Man erkennt den geübten Formobstgärtner an der Vermeidung mancher verbreiteter Kunstfehler. Der häufigste besteht darin, daß an der Stelle eines Rückschnittes des Stammes und der Leittriebe sich für die ganze Lebensdauer häßliche Kniebildungen zeigen, weil das Verlängerungsauge den Trieb, der aus ihm entsteht, zunächst nicht in der gewünschten Richtung, sondern mehr oder minder nach dem Licht hinsendet. Das ist für die Tragbarkeit und Gesundheit des Baumes allerdings belanglos, aber häßlich. Man kann das vermeiden, wenn man für einen Zapfen sorgt. In fast allen Gartenbüchern heißt es, daß man unmittelbar über dem Auge schneiden solle und kein Zapfen stehen bleiben müsse, weil dieser bis auf das Auge zurücksterbe und den Herd zu allerlei Krankheiten bilde. Das trifft aber nur dann zu, wenn der Formobstgärtner nachlässig ist und versäumt den Zapfen wegzuschneiden, wenn er ihn nicht mehr braucht. Geschieht das aber pünktlich, ist er ein unschätzbares Mittel zur Erzielung einer schlanken knieloseu Verlängerung. Man schneidet hierzu nicht unmittelbar über dem Verlängerungsauge, sondern 8—10 cm über demselben Zweig ab. Damit aber die Augen über dem Verlängerungsauge nicht zum Durchtrieb gelangen und für jenes unliebsame Mitesser sind, werden die Augen über dem Verlängerungsauge ausgebrochen oder nach Art unserer Abbildung kurzerhand mit dem Messer weggeschlitzt. Dann wird der Austrieb des Verlängerungsauges, der auf der Zeichnung nur angedeutet ist, mit Bast an den Zapfen herangezogen und festgebunden, sobald dieser etwa 10 Zentimeter lang geworden ist. Im allerersten Jugendzustand desselben ist das nicht ratsam, weil die Triebe dann noch so spröde sind, daß sie gewöhnlich an ihrer Entstehungsstelle ausbrechen. Aber selbst später muß man noch recht vorsichtig sein, und das Band darf nicht zu weit hinten angelegt werden. Auch müssen die Bänder alle 14 Tage nachgesehen und nötigenfalls erneuert werden. Bei dem schnellen dicken Wachstum der jungen Triebe schnüren die Bänder leicht ein. Dann bleibt das Wachstum an der Schnurstelle zurück, und im Winde brechen solche Triebe dann leicht ab. Verhältnismäßig schnell gewöhnt sich der Jungtrieb mit zunehmender Beholzung in die ihm aufgezwungene Richtung, und dann müssen sofort die nun entbehrlich gewordenen Bänder gelöst werden. Gleichzeitig wird der mittlerweile eingetrocknete und abgestorbene Zapfen unmittelbar über dem Auge vorschriftsmäßig weggeschnitten. Das wird aber ein tüchtiger Formobstgärtner auch nicht vergessen.



Der Knoblauch erfordert zu seinem Gedeihen einen sandig-lehmigen Boden in warmer Lage. Er wird durch die kleinen, länglichen Zwiebelchen weitergepflanzt, die zusammen die Zwiebel bilden. Man steckt diese Zwiebelchen entweder im April oder im Herbst in einen guten Boden, und zwar in einer Entfernung von 25 Zentimeter die Reihen auseinander, und in der Reihe in Entfernungen von 17 Zentimeter, und zwar müssen die Zwiebelchen sehr tief in die Erde gesteckt werden. Die Hauptsache ist dann, das Beet während der Wachstumszeit von Unkraut reinzuhalten. Um recht große Zwiebeln zu erhalten, empfiehlt es sich, die langen Blätter zusammenzubinden. Wenn die Blätter anfangen, gelb zu werden, so nimmt man die Zwiebel aus der Erde und hängt sie an einem luftigen Orte zum Trocknen auf. Man

kann den Knoblauch auch 2 Jahre alt werden lassen; in diesem Falle werden die Zwiebeln größer. Ob es sich lohnt, Knoblauch zu ziehen, das hängt ganz davon ab, ob man einen Markt dafür hat; ist dies der Fall, so lohnt es sich sicher. Den Samen kann man von jeder Samenhandlung beziehen.

Hühner im Garten. Wo sich beim Bestellen der Beete viel Ungeziefer zeigt, ist es zweckmäßig, Hühner in den Garten zu lassen, welche es am schnellsten und sichersten vertilgen. Sobald die Beete jedoch bestellt sind, muß man natürlich diese Gehilfen wieder aus dem Garten gewöhnen, sonst stiften sie mehr Schaden wie Nutzen. Nur nach einem Regen sollte man nicht versäumen, die Hühner auf kurze Zeit unter Aufsicht in den Garten zu lassen.

Nelken und Goldlack verlangen zur flotten Entwicklung einen sonnigen Stand; es wäre aber falsch, sie durch Heizwärme zum Blühen zwingen zu wollen. Wir erhalten dann geile Triebe, blasse Blumen, also unansehnliche, wenig haltbare Pflanzen.

Pflanzenkunde.

Wasserliesch, Doldenliesch, Blumenbinse, Strohblume. Mehrjähriges Kraut mit dickem, knolligem, weißlichem Wurzelstock. Blätter zahlreich, alle grundständig, linealisch-dreikantig steif aufrecht, innen schwammig, am Grunde scheidenartig. Blütenschaft aufrecht, binsenartig, rund, länger als die Blätter am Ende eine schöne, regelmäßige Scheindolde von rosenroten, ziemlich großen, ungleich lang gestielten Blüten tragend. Ziemlich häufig am Rande stehender oder langsam fließender Gewässer, an Fluß-, Bach- und Seeufern; blüht von Juni bis August. Aus dem dicken, unterirdischen, bitter schmeckenden Wurzelstock ist bei Hungersnot während der kälteren Jahreszeit ein Mehl gewonnen worden, das zu Brot verbacken wurde. Auch wird der ganze Wurzelstock in manchen Teilen Rußlands geröstet oder gebraten gegessen.

Viehzucht.

Wie lernt das Pferd das Ziehen? Kaltblütige Pferde sind im allgemeinen gute Zieher und lernen das Ziehen meist mühelos. Es genügt oft, das Füllen, das angelernt werden soll, mit einem ruhigen Pferde in einen leichten Wagen so zu spannen, daß das alte Pferd die Hauptarbeit hat und das Füllen im vollen Geschirr nur nebenher läuft. Noch besser ist es, das Füllen im Dreigespann außen gehen zu lassen. So machen es die Belgier, die aber auch das Füllen zwischen zwei ruhige Zieher in die Mitte spannen.

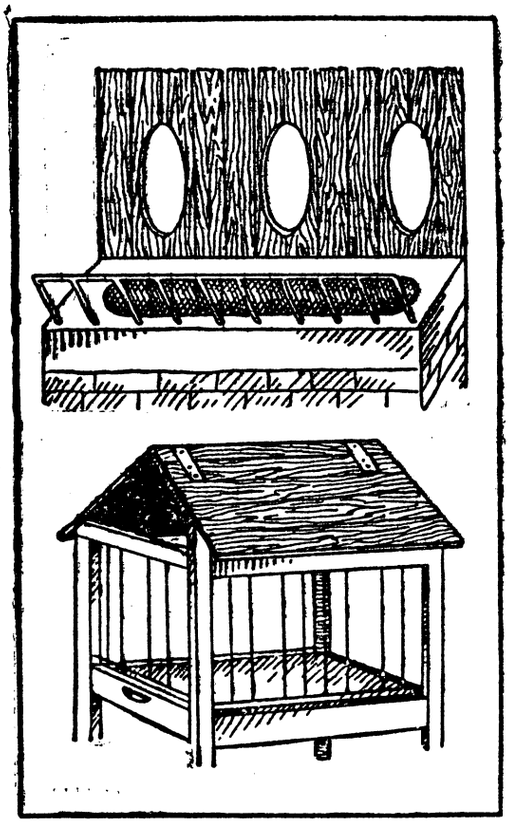
Torfstreu ist nicht allein eine vorzügliche Einstreu für Kleinviehställe, sondern kommt auch für Großviehställe in Frage, da es infolge seiner weichen, lockeren Beschaffenheit ein großes Aufsaugevermögen besitzt. Wo Torfstreu in den Großviehställen verwandt wird, wird man bemerken, daß bei Verwendung dieser Einstreu die Stalluft eine viel bessere ist als bei Verwendung von Stroh, das das gasförmige Ammoniak nicht in dem Maße bindet, wie es Torfstreu zu tun vermag.

An Kühe und Schweine gehen die Hühnerläuse nur vorübergehend. Sie saugen zwar an ihnen kein Blut, aber durch das Hin- und Herlaufen auf dem Tierkörper belästigen sie auch diese Tiere. Die Beseitigung der Läuse von diesen Tieren ist nur durch gründliches öfteres Abbürsten und ebenfalls Abwaschen mit einer desinfizierenden Lösung (1 Liter Wasser mit einem Eßlöffel desinfizierender Flüssigkeit) zu erreichen.

Kauft man abgemagerte Schweine an, so vermeide man, gleich im Anfang eine zu stark und kräftig nährende Futterration zu geben; sie wird doch nicht genügend verwertet. Immer bleibt es rätlich, den Übergang von einer Fütterungsart zur anderen allmählich und mit Vorsicht vorzunehmen. Eine von Zeit zu Zeit wiederholte geringe Gabe von Salz dürfte den Schweinen zuträglich sein, obgleich die Schweine das Salz weniger nötig haben, als die pflanzenfressenden Haustiere. Zuviel schadet leicht. Pfeffer und Gewürz sind zu meiden.

Stirbt einem Schaflamm die Mutter, so kann die Muttermilch durch Kuhmilch ersetzt werden. Man wird damit insbesondere dann Erfolg haben, wenn diese Ernährung, die mit der äußerst sauberen Flasche erfolgt, nur kurze Zeit zu dauern braucht, denn die Tiere gewöhnen sich leicht daran. Bei längerer Dauer bleiben sie allerdings in der Entwicklung zurück, da Kuhmilch nicht so nahrhaft ist wie Schafmilch. Die Ersatzmilch wird in Körpertemperatur verabreicht.

Raufen und Futtertröge für Ziegen. (Mit 2 Abb.) Die Ziege ist bekanntlich sehr wählerisch im Futter und außerordentlich futterneidisch. Sie sucht sich stets das ihr am meisten Zusagende aus und verstreut viel in den Mist, den Stallgenossen aber nimmt sie neidisch die besten Bissen weg, oft mit Gewalt unter Stoßen und Drängen. Das ist auch der Grund, weshalb die meisten Ziegen stets im Stall angebunden werden. Für die Gesundheit der Tiere ist das nicht von Vorteil. Vielmehr sollten sich Ziegen stets im Stalle frei bewegen können, und die Futtereinrichtungen so getroffen werden, daß ein übermäßiges Verstreuen und ein Abdrängen der schwächeren Tiere vom Futter nicht möglich ist. Die beiden abgebildeten Futterraufen sollen hier Abhilfe schaffen. Bei der ersten Form ist vorn ein Trog angebracht, der von dem Stalle durch eine Bretterwand abgeschlossen ist. In diesem befindet sich in angemessener Entfernung für jede Ziege ein Freßloch, durch das sie nur den Kopf stecken kann. In den Trog schüttet man das Kraftfutter. Jede Ziege ist auf das angewiesen, was sie mit dem Maule erreichen kann und ist außerstande, der Nachbarin das Futter zu rauben. Das Gelöff erhält jede Ziege zweckmäßig in einem besonderen in den Trog zu setzenden Gefäß. Nach Verabreichung des Kraftfutters kann auch Grün- und Rauhfutter in den Trog geschüttet werden, den man zu diesem Zweck nach der Stallseite mit einem niedrigen Brett oder



Gitter versieht. Bei dieser Einrichtung ist eine Verschwendung von Futter nach Möglichkeit verhütet. Die zweite Abbildung stellt eine freistehende Futterraufe dar, 1,5 Meter lang und 60 Zentimeter breit und aus Eichenholz verfertigt, die Sprossen sind von Eisen. Unten befindet sich ein ausziehbarer Trog für Kraftfutter. Die eine Seite des Daches, welches nötig ist, damit die Ziegen nicht in die Raufe hineinspringen, kann zwecks Aufschüttung des Rauhfutters aufgeklappt werden. An der Raufe können 4—6 Ziegen Platz finden. Beide Raufen haben den Vorzug, daß die Ziegen ihr Futter in natürlicher Stellung einnehmen können und einer Verschwendung von Futter nach Möglichkeit vorgebeugt ist. Schr.

Junge Kaninchen sollte man erst nach 6 bis 7 Wochen von der Häsin nehmen, weil ihnen bis dahin die Muttermilch durchaus nötig ist. Man kann es jungen Tieren sofort ansehen, wenn sie zu zeitig entwöhnt wurden; das Fell ist dann meist recht struppig und glanzlos und der ganze Körperbau schmächtig und knochig.

Geflügelzucht.

Eine Bruthenne muß auch ein ruhiges, zahmes Tier sein, das ruhig sitzen bleibt, wenn man ans Nest kommt und mit der Hand unter sie fährt, um zu erforschen, wie es um die Brütung steht; sie muß es sich geduldig gefallen lassen, daß man unter ihr die leeren Eierschalen und die nestreifen Küken wegnimmt. Am besten wählt man Glucken, die sich schon als solche bewährt

haben. Hat man aber im Notfalle ein unruhiges, scheues Huhn setzen müssen, dann ist's am geratesten, daß man vom Neste sich fern hält, und es dem Glücke überläßt, was die Glucke am 22. Tage aus dem Neste fördert. Beim Ausschlüpfen beunruhigt, würde sie jedenfalls mehr zertreten, als man durch Nachsehen retten könnte.

Bruteier prüfen. Prüfe den Inhalt der am 22. Bruttage noch vorhandenen Eier, indem sie in eine Schüssel mit warmem Wasser gelegt werden; die sich bewegenden Eier enthalten noch lebende Kücken. Diese Eier werden behutsam am stumpfen Ende geöffnet, angefeuchtet, und die Kücken werden herausgepellt, in der Nähe eines geheizten Ofens in einem Körbchen mit Watte getrocknet und abends unter die Glucke gelegt.

Schutzhäuschen für Kücken. Zwei Hauptbedingungen sind es, die bei einer gedeihlichen Aufzucht unserer Kücken in Betracht gezogen werden müssen: ausreichender Schutz gegen Witterungsunbilden und viel Licht. Wo es an diesen beiden Erfordernissen fehlt, da nutzt alle Pflege, alles gute Futter und auch die beste Abstammung nichts; ein frisches, frohes Gedeihen der kleinen Schar ist da ausgeschlossen. Darum hat jeder Züchter in diesem Sinne geeignete Vorkehrungen und Maßnahmen zu treffen. Kücken sollen, um recht zu gedeihen, möglichst oft sich im Freien aufhalten, wenn irgend möglich, freien Auslauf haben. Da für Frühbrutkücken aber anfangs die Witterung noch oft

rauh und unwirtlich ist, so daß ein Aufenthalt unter freiem Himmel nur nachteilig für sie wäre, sind entsprechende Schutzhäuschen aufzustellen. Ein solches mit den einfachsten Hilfsmitteln herzustellendes Häuschen zeigt unsere beigegebene Abbildung. Es ist an drei Seiten geschlossen, so daß es stets der Windrichtung entsprechend aufgestellt werden kann. Das Häuschen ist ohne Boden, so daß den Tierchen stets der gewachsene Boden zum Scharren und zur Futtersuche zur Verfügung steht. Handhaben an beiden Seiten ermöglichen die leichte Versetzbarkeit des Schutzhäuschens. Sch.

Bei Flügel- und Beinleiden der Tauben tritt eine Schwellung der Gelenke zutage. Man pinselt diese Stellen mit Jodine ein.

Bienenzucht.

Fleißig im Bienenstand. Anfang April ist des Winters Kraft gebrochen, und aus der kahlen Erde schlüpfen die ersten Boten des Frühlings und beginnen Feld und Wiesen zu schmücken. Unter den wärmenden Sonnenstrahlen steigen die Erdendämpfe auf und künden den Wechsel der Jahreszeit an. Den Bienenvater mahnt diese Veränderung in der Natur zum Beginn der Vorarbeiten auf seinem Stande. Gar manches gibt es zu rüsten und bereit zu legen, damit er, wenn die Bienensaison eintritt, rasch alle nötigen Vorkehrungen für seine Schutzbefohlenen treffen kann. Ein Hauptaugenmerk muß er seinem Wachs- und Wabenmaterial zuwenden. Alte Waben, in denen schon viel gebrütet wurde, dürfen nicht mehr im Brutraum Verwendung finden. In Honigrähmchen umgeschnitten aber können sie uns noch eine Zeit lang gute Dienste leisten. Viele sind jedoch derart zugerichtet, daß sie eingeschmolzen werden müssen. Unser Wabenbestand darf aber nicht zurückgehen und deshalb sind wir gezwungen, für Ersatz zu sorgen.

Die Zehrung steigert sich jetzt von Tag zu Tag, daher ist auf die Vorräte gewissenhaft zu achten, damit nicht jetzt noch ein Volk Hungers stirbt.

Fischzucht.

Die Regenbogenforelle bevorzugt klares, fließendes Wasser mit kiesigem Untergrund. Sie wächst sehr schnell. Vom Fischzüchter wird sie deshalb geschätzt, weil sie höhere Temperaturen verträgt und auch sonst weniger empfindlich ist und schon im 2. Jahre ein Gewicht von 250 Gramm erreichen kann. Man besetzt Bäche im Flachland und Karpfenteiche mit der Regenbogenforelle. Junge Forellen nähren sich von allerhand Wassertieren und auch von kleinen Fischen. Sie vermehren sich reichlicher als die Bachforellen, ihre Eier brauchen eine Entwicklungszeit bis zu 60 Tagen. Die Regenbogenforelle hat eine gedrungene Form und unterscheidet sich von der Bachforelle hauptsächlich in der Farbe und Zeichnung. Auf dem Rücken und der Schwanzflosse ist sie dunkelschwärzlich, grün bis bräunlich, unten ist sie weißlich und an den Seiten heller gefärbt. Fast der gesamte Körper zeigt schwarze oder dunkelrotbraune Fleckchen. Leider wird ihr Fleisch nicht so geschätzt wie das der Bachforelle.

Schwzb.

Hauswirtschaft.

Hessische Bauernklöße. Dazu gehören frische oder zur jetzigen Jahreszeit gedörrte Zwetschgen. Diese muß man am Tage vorher einweichen, im Weichwasser ankochen und über Nacht in die Kochkiste stellen, damit sie am folgenden Morgen gar, aber nicht zu weich sind, so daß man sie mit einem Obstmesser ohne Schwierigkeit aussteinen kann. Die Zwetschgen müssen auch reichlich Brühe haben, da in dem Zwetschgensaft die Mehlklöße, die man zu den Zwetschgen gibt, gekocht werden können. Für diese Klöße schlägt man aus 500 Gramm Mehl, ½ Liter Magermilch, 20 Gramm Butter, etwas Salz, 2 Eier nebst einem Teelöffel Backpulver einen glatten Teig, der Blasen werfen muß. Von dem Teig sticht man mit einem Löffel Klöße in die kochende Zwetschgenbrühe und läßt sie gar ziehen. Dann gibt man die ausgesteinten Zwetschgen darunter, läßt das Gericht noch kurze Zeit durchziehen und streut beim Anrichten trocken geröstete Brotkrumen darüber.

Wurzelsalat. Ein mittelgroßer Selleriekopf, zwei große Mohrrüben, eine kleine gelbe Kohlrübe, zwei mittlere rote Rüben, zwei große Petersilienwurzeln und vier große Schwarzwurzeln werden geputzt, jede Wurzel für sich in sehr wenig gesalzenem Wasser weich gekocht und in Scheiben oder Streifen geschnitten. Man gibt dann Brühwürfellösung, Essig, einen Löffel Estragonessig sowie Pfeffer zu, schmeckt nach Salz ab und läßt den Salat vor dem Auftragen mindestens zwei Stunden stehen.

Türen reinigen. Häßlich sehen an hellen Türen die Flecke vom Anstoßen mit den Stiefeln aus. Sogar mit Seife sind die Stellen oft schwer zu entfernen. Ein wenig Bohnermasse auf ein Läppchen getan und tüchtig gerieben, läßt alle Flecken verschwinden. Außerdem wird dadurch die Farbe geschont.

Beim sogenannten großen Reinemachen wird vielen Hausfrauen ein Mittel willkommen sein, mit dem man ohne viele Mühe die Möbel spiegelblank bekommt. Nachdem man sie von dem anhaftenden Staube befreit hat, reibt man sie leicht mit einem leinenen Tuche, das man mit gereinigtem gebleichten Leinöl tränkt, ab. Nun läßt man sie etwa 2—3 Tage trocknen, wonach sie wie neu poliert erscheinen.

Gesundheitspflege.

Ein gutes Mittel gegen den periodischen Nachthusten der Kinder ist die öftere Ausspülung der Nase mit warmem Wasser. Es kommt vor, daß Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, sobald sie ins Bett kommen, von heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Beobachtungen gaben die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasenkatarrh besteht; bei Tag fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgfältiges Ausspülen der Nase mit lauwarmem Wasser mit etwas Kochsalz vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.

Über die Zweckdienlichkeit des Mittagsschläfchens ist schon viel geschrieben worden. Für viele ist er tatsächlich unentbehrlich; sie fühlen sich gekräftigt und erfrischt danach. Andere wieder fühlen sich durchaus nicht wohl nach solcher Ruhe. Es wird sich keine bestimmte Regel über den Nutzen und Schaden des Mittagsschlafes aufstellen lassen; nur soviel kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß der Schlaf nicht länger währen soll als eine halbe Stunde.

Gegen nervösen Brechreiz soll sich eine Abkochung der Colombowurzel vorzüglich bewähren. Der Tee wird in der Weise bereitet, daß man einen Teelöffel voll der Wurzel mit 1½ Tassenkopf Wasser eine Viertelstunde lang kocht, dann die heiße Flüssigkeit abpreßt und trinkt.

Nachdruck sämtlicher Beiträge verboten.

Redaktion: Dr. G. Gorlach in Stuttgart. — Druck: W. Kohlhammer in Stuttgart.